

Kaisers und des Reichskanzlers hier ausführt, ist schließlich Wunsch unserer preussischen Vornehmsten — mögen dieser sein, es ist nicht das letzte Wort der Arbeiterschaft. Schönefeld's Aufsatz als Sturenbild gegen das Koalitionsrecht in Deutschland, das gibt es nicht und das darf es nicht geben. Das wird den Herren, wenn sie es notwendig machen, noch genügend klargestellt werden.

Eine beschämende Statistik.

Die fortschreitende Zunahme der Auswanderungen von Ausländern im Deutschen Reich wird durch folgende Zahlen der amtlichen Statistik deutlich dargestellt:

- 1903 wurden ausgewandert 510 Ausländer, darunter 11 Familien mit 37 Personen;
- 1904 wurden ausgewandert 565 Ausländer, darunter 8 Familien mit 25 Personen;
- 1905 wurden ausgewandert 619 Ausländer, darunter eine Familie mit 9 Personen.

Im letzten Jahre haben diese Auswanderungen zweifellos noch bedeutend zugenommen infolge des Voranges der Polizei gegen die Ausländer, so daß, auf Grund ausgenommen, kein Land die Ausländer so massenhaft von seinem Boden vertrieben hat wie das Deutsche Reich.

In dieser Beziehung in der Welt voranzugehen, ist keine Ehre sondern eine Schmach, und die Weltlichkeit und das Ansehen des Reiches im Auslande wird durch solche barbarische Maßnahmen nicht gehoben sondern stark verringert. — In Polen hat der Kaiser vor ein paar Jahren gesagt, Deutschland sei Freiheit, sei Kultur. Die vorerwähnten Deutschen und die Bürger freier Staaten werden aber angeführt einer solchen Statistik der Meinung sein, daß das heutige Deutschland Verdrängung, Verfolgung und Polizeiverhaftung bedeutet.

Zur Lage der preussischen Eisenbahnunterbeamten.

Wie man der Köln. Volks-Ztg. schreibt, sieht sich die Eisenbahnverwaltung auch im preussischen Abgeordnetenhaus einer scharfen Kritik, daß die Eisenbahnverwaltung eine zu große Anzahl Beamte beschäftige und sich in diesem Punkte mehr Charaktere anfertigen könne, noch auf die Tatsache, daß die Unterbeamtenstellen in den letzten Jahren um eine überaus große Anzahl vermehrt worden sind. Die Zukunft führt aus, daß die Eisenbahnverwaltung dabei sich von pessimistischen Ansichten leiten läßt:

Bei der Einstellung bisheriger Arbeiter als Unterbeamte verdient die Eisenbahnverwaltung infolge der Umwandlung von Polen in Gehalt eine ganz erhebliche Summe. So schlägt sie bei den Gehältern jährlich bis zu 100 Mt., den Vorarbeitern, welche zu Labormaterialien befördert werden, 200 bis 400 Mark und bei den Weichenführern befördert ein Hilfsweichensteller 300 bis 400 Mt. jährlich heraus. Die Gehälter beziehen eine Stellenzahl, welche bei jeder Gehaltssteigerung etwas vermindert wird, so daß sie schwerlich in den nächsten Jahren ihren früheren Wohlstand erhalten werden. Hilfsweichensteller, welche schon wohl 15 bis 20 Jahre bei der Eisenbahn beschäftigt sind, erhalten bei der "Wiederholung" 900 Mt. Gehalt und in denen mit höherer Ausbildung 300 Mark Wohnungsgeldzuschuss — 1200 Mt., während sie vorher 450 Mt. jährlich — 1642,50 Mt. Lohn jährlich bezogen haben. Dabei werden niemals wieder ihr früheres Einkommen erhalten können. Unter Tränen nehmen die Leute von der für erzwungenen Versetzung Kenntnis, mit Tränen des Jammers werden sie den Herren von der "Wiederholung", welche für sie eine nicht unerhebliche Verschlechterung bedeutet, Mitteilung geben. — Es kommt nun einwandigend vor, daß die Leute vielfach vorher im Arbeitervereinstuffe zu hoch bewertet und geholt worden seien. Doch dem ist nicht so. Bei dem in der Eisenbahnverwaltung allen halben herrschenden Mangel an mittleren Beamten — bei vielen Dienststellen: sollen bis zu 50 Prozent mittlere Beamte fehlen — müssen diese Leute durchweg die Arbeiten der mittleren Beamtenstellen übernehmen (sine so fällige Verhältnisse) und können nicht genügend geriat werden. Daß bei solchen Maßnahmen ein unzulässiger Beamtenmangel entstehen muß, ist nur zu leicht erklärlich. Leute, welche über einen guten Schulbildung verfügen sollen, werden sich nicht einem Stande widmen, wo sie vielleicht nach etwa 15 bis 20 Jahren ein Gehalt von 900 Mark beziehen, ein Gehalt, welches nicht an den Lohn des jüngsten Gewerbetreibenden heranreicht.

Man sieht, der Eisenbahnstaat verachtet sich auf seinen Vorteil.

Der Reichsligenerverband leugnet. Das von uns mitgeteilte und von der Magdeburger Volksstimme veröffentlichte Schriftstück der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsligenerverbandes wird von den Magdeburger Liebermännern bemerkt. Sie erklären in der Magd. Ztg., daß dieses angeblich von ihnen herabgeschriebene Schreiben nicht von ihnen ist, daß besonders die unter den Ziffern 1—3 gebrachten Angaben frei erfunden seien und nur der erste Teil des betreffenden Artikels einige Wahrheiten enthalte, die aus einem vorläufigen Zeitungsartikel in gewissen Antisozialistischen Blättern herausgehoben wurden und die auch nur durch großen Verdrüsselungsdruck aus diesem entnommen sein könnten.

Die Magdeburger Volksstimme erklärt demgegenüber, daß das in ihrem Besitze befindliche Schriftstück ein ungetriggtes Genuß und von einer Hand geschrieben ist. Das Dementi des Reichsverbandes widerlegt also nicht sondern bestätigt die Echtheit des Schriftstückes, denn wenn der eine Teil echt ist, kann der andere nicht falsch sein. Die ungewollte Erklärung des Dementis ist demnach, daß der Reichsverband zugibt, einen gleichzeitigen Plan, den Plan nämlich, im Verein politische Agitation zu treiben, gehabt zu haben. Wie werden die Freunde und Gönner des Reichsverbandes, die doch alleamt Hüter von Recht und Gesetz sind, diese keine Aufmerksamkeit auf einen Weg, der direkt hinter Herkennungen führt, aufnehmen?

Eine neue im Wasser gefasene Peters-Netzung. Wie der Luederbrief im Verlosenen, wird der Luederbrief im kommenden Peters-Prozess eine Rolle spielen. Dieser Luederbrief vom 20. Oktober 1891 wurde in der Deutschen Tageszeitung veröffentlicht. Zahlreiche ist bekanntlich einer jener Genossen von Peters, die als Heiliger die Gerichtsverfahren mitgemacht haben. Der in der Deutschen Tageszeitung veröffentlichte Luederbrief schildert die Situation, in welcher das Urteil gefällt wurde, als äußerst bedrohlich. In der Volksstimme Zeitung befindet sich im "Kommunisten" Dr. W. Wolff, der Verfasser des Buches der "Kommunisten" mit der Person Luederbrief und dem Luederbrief. Er schreibt: Wer war Luederbrief? Ein junger, in Europa geschickter Mann, den man wohl als "Kommunist" sah, Herr Dr. Peters in Langer als ein Art Privatsekretär engagiert und mit in den Luederbrief nahm. Professor Wolfens weist auf der Hand von Dokumenten nach, daß die Darstellung Luederbrief von der gefährlichen Situation, die zur Zeit der Einrichtung am Reichs-

mandatario gegeben haben soll, der Wahrheit vollständig widerspricht. Wolfens fiktive "Luederbrief" ist das Muster eines Hummerbriefes; der Inhalt zeigt sich aus trostlosen Befürchtungen und Liebesbetreibungen zusammen. Er ist in die Welt geschickt, um den Schreiber als von Gefahren umringt erscheinen zu lassen, um ihn in der Heimat Sympathien zurückzugewinnen, die er sich beschert hatte."

Terrorismus in der katholischen Kirche. Dem Def. Lokal-Anzeiger wird aus Rom gemeldet: Die päpstliche Kurie ist überzeugt, daß die Stellung einiger deutscher Theologie-Professoren infolge des neuen Eshlusses unhaltbar sei. Die Kurie will zuerst versuchen, die theologischen Fakultäten, besonders des Auslandes, zur formellen Anerkennung des Eshlusses zu bewegen, dann aber zur Abregulierung einiger Professoren in Würzburg, Freiburg und der Schweiz, darunter des Unterzeichners des "Katholischen Jahres" schreiben. Nichtabgelehnte werden die deutschen Zentrumskräfte über den Terrorismus — der Sozialdemokratie weiter zern.

Der Preußenkrieg gegen die Polen. Wegen die meisten polnischen Schulmeister, die sich gegenwärtig noch im Streit befinden, werden die Polen ein neues Strafmittel an einige Schulen der Provinz nämlich, in denen die Kinder immer noch nicht zum Gebetraum zurückgeführt sind, haben keine Sommerferien bekommen.

Die Polen wehren sich. Das dem Gutsbesitzer Kraske gehörige, etwa 1200 Morgen große Gut Eichenfeld bei Walla wurde dieser Tage für 240 000 Mt. an einen Polen v. M. umschick als Treiben verkauft. Es ist dies ein ganz großes Gut, das in letzter Zeit aus dieser Gegend in polnischen Besitz übergegangen ist. Um eine weitere Nachbargüter wird gegenwärtig von polnischer Seite gehandelt. Auch in der Nähe von Zdobiesburg beschäftigt ein durch Fortes Leben fast verschollener Gutsbesitzer sein Gut an einen Polen zu verkaufen.

Vom Eingange deutscher Kultur in Südafrika. In Swatopmund ist, wie die Deutsch-Südw. Afrika-Zeitung berichtet, eine neue Industrie entstanden, indem Herr F. Wehne — eine Rhein-Deutsche und Alsbachler errichtet hat. In der Provinz werden Rum, Cognac, Genever und verschiedene andere Lüste, darunter ein Swatopmund Magazine betrieben.

Ausland.

Frankreich. Die Mauer der Föderierten. Die Sozialisten machen immerfort geltend, daß die sozialistischen Vertreter in der Kammer und im Pariser Gemeinderat nach den letzten eine große und schöne Wucht zu erfüllen haben. Es gilt das Schicksal des Massenrabes der Kommunisten auf den Vereinfachen zu sichern. Am 1. Januar 1900 fällt, wenn die Zeit für die Anhebung der Gehälter nicht verlängert wird, diese an die Stadt Paris zurück. In diesem Falle würde das Massenrab, in welchem die Leiber von 878 Freiheitskämpfern ruhen, zerfällt und die Gebeine der Märtyrer in alle Winkel zerstreut werden. Im Jahre 1883 verurteilte man im Pariser Gemeinderat das Recht auf Erhaltung der Mauer auf unbestimmte Zeiten festzusetzen. Das gelang nicht, weil der damalige Seine-Präsident Couvelli sich verweigerte, und die gemächte der Stadt rat die Konvention nur auf 2 Jahre. Seit 1880 haben sich die Sozialisten und Republikaner auch wiederholt bemüht, die Erhaltung für die Errichtung eines Denkmals zu erhalten — stets vergebens.

Man darf gespannt sein, wie die jetzige Regierung sich zu dieser Angelegenheit stellt. Nicht der gegenwärtige Minister des Reichens hat sich im Pariser Gemeinderat zu wiederholten Malen für eine dauernde Erhaltung der gesamten Kommunisten durch Errichtung eines Denkmals ausgesprochen; Clemenceau hat den obengenannten Einzelfällen wegen dessen rationalen Maßnahmen immerfort schärfer angegriffen, und Briand und Viviani haben selbst mehrfach den Föderierten ihre Sympathie dargebracht.

Clemenceau als "harter Mann". Clemenceau beschloß, den Wählern der Behörden der vier von der Wingerkrise betroffenen Departements, welche dahingehören, die Wahlen in den betreffenden Departements zu verlangen, seine Folge zu geben. Clemenceau ist der Ansicht, daß die betreffenden Departements und Gemeinden die volle Wiederherstellung des Streiks der Bürgermeister und der Gemeinderäte verweigern müssen. Der Staat wird für die Ausgaben, welche infolge der Zustände notwendig waren, Vorkehrungen treffen, falls er für die übrigen Ausgaben, die von den Gemeinden zu entstehen sind, aufkommen.

Der aufgebende Ordensschwindel. Der frühere Abt des Unterabteilerministers Lascombe ist verschiedene Zeugen angegriffen worden. Diese haben ihn in aller Form verurteilt, gegen die obengenannten Systeme als Offiziere der Abtseite verurteilt zu haben. Drei Pläne waren nicht ausgeführt, trugen aber die Unterschrift des Ministers.

Italien. Zur Rasi-Affäre. Der Senat, welcher in seiner heutigen Sitzung als oberster Gerichtshof in der Angelegenheit Rasi plant, wird von dem Abgeordneten Systema präsidiert werden, das der Generalschreiber der Verteidigung abgelehnt worden ist. Die parlamentarischen Senatoren sind nach dem abgereicht, um dem Prozesse beizuwohnen. Im ganzen werden 120 Senatoren anwesend sein.

Äfrika. Legitime Sklaverei. Wir haben in diesen Tagen das Zusammentreffen eines afrikanischen "Kommunisten" vernommen, wonach die ganze Afrikahälfte darauf hinführe, daß viele Eingeborene den minderwertigen Systemen fremder Erbteile mit hoher Gewalt ihr Land abgenommen haben und uns mit Gewalt dort behaupten. — Somit wird nicht immer so offen gesprochen und die Anwendung von Gewalt so zügellos ausgegeben. Die Rücksicht auf die öffentliche Meinung erfordert, daß man auch ein wenig Humanität heuchelt, die Ausbeutung der Eingeborenen muß wenigstens noch außen in möglichst milde und geistliche Form gehüllt werden. Das einfachste Mittel ist die Steuerhauhe, die man nur entsprechend anzusetzen braucht, um die Eingeborenen zur Zwangsarbeit zu zwingen. So werden in Deutsch-Ost-Afrika 15 Mark Hüttensteuer den Eingeborenen auferlegt, wofür diese den Schutz der Grobster genießen. In ganz Afrika wird diese Steuer nur noch übertrieben von der, welche der König Leopold seinen afrikanischen Untertanen einstreuen ließ. Durch Gesetz vom 1903 hat hier am Konga jeder Eingeborene alljährlich die pfennigreichen 60 Tage Zwangsarbeit zu leisten. Jetzt wird, wie der Engländer Mores in einem neuen herausgegebenen Pamphlet mitteilt, von dem Eingeborenen am Konga gefordert, daß er Gummi im Werte von 280 Mark liefert. Dadurch wird er in Wirklichkeit zu angedrängt, daß kaum Zeit mehr für ihn selbst verbleibt. Um den Schein zu wahren, wird auch manchmal eine Begabung gewährt, aber eine so lächerlich geringe, daß in einem Falle,

von dem Kopf abfällt, ein Eingeborener eine Anzahl von 304 Tagen die Summe von 6 Mark 30 Pfennig erwirkt. Dieser Methode, die weiter nichts bedeutet als eine Anwesenheit, besteht schließlich in geistliche Form gehüllt, ist es zu denken, daß aus den Knochen der Urbevölkerung 500 bis 1500 Prozent Profit herausgewirkt wird. Ganz dieser Umwertung nach Leopold II., der absolute Herrscher des Kongoplatzes, seine sechs Millionen Revenuen einheimen.

Zur Revolution in Rußland.

Verstärkte Blutjustiz.

In Kreisen der höchsten Würdenträger ist in letzter Zeit oft Unmut geäußert worden über die "Langsamkeit" der jetzt funktionierenden Kriminalgerichtsbarkeit. Es sollte sein, daß die Tätigkeit dieser "Gerichte" sogar die eifrigsten Anhänger des Rechts- und Rechtsgleichheit hinhalt befriedigen würde, denn Tag um Tag brachen die Urteile gegen neue Klagen von Todesurteilen, die von den Kriegsgerichten gefällt wurden. Während der zwei Monate, die seit Aufhebung der Feldgerichte verfloßen sind, wurden mehr als 150 Personen zum Tode und zahlreiche Personen zur Zwangsarbeit, Festungshaft oder Verbannung urteilt. Doch den blutigen Urteilen der Geschwichte Rußlands ist dies zu wenig. Sie wollen ein "verändertes Gerichtsverfahren". Ihr Ideal sind Feldgerichte, und dieses wird nun wiederum zur Wirklichkeit. Der Jar hat am 10. Mai "Ankündigung" zu verfügen gerufen, daß eine Reihe Artikel der Militärgerichtsordnung nunmehr geändert werden soll. In das Verfahren der Militärgerichte werden jetzt weit strengere Prozessualnormen eingeführt, als das bisher der Fall war. Die Zugschlichtungskonferenz ist von sieben Tagen auf einen Tag herabgesetzt. Für Einreichung von Reklamationen und Erhebung von Protesten ist eine Frist von nicht mehr als 24 Stunden bestimmt. Gleich darauf geht die ganze Angelegenheit an dem nächsten Tage der Reklamationen-Prüfung zu. Die bisherige Gerichtsordnung erkannte in diesen Fällen eine Frist von sieben Tagen an und forderte nur in äußersten Fällen — bei Lebensfällen von Schiffbrüchen oder bei "offener Erhebung" — die Reklamation dieser Frist bis zu zwei Tagen. Sogar in Kriegszeiten wurde eine Verhinderung-Frist von zwei Tagen gewährt. Jetzt jedoch wird alles mit blühtiger Geschwindigkeit abgehandelt: "Der Militärgericht ist verpflichtet, gleich nach Empfang des Gutachtens der Militärprokuratur die Angelegenheit an denselben Tage weiter zu verfolgen." (Art. 1349.) "Der Militärprokuratur ist verpflichtet, gleich nach Empfang der Akten vom Militärgericht die Anklageschrift an denselben Tage dem Gericht zu übersenden." (Art. 1376.) "Das Gericht ist verpflichtet, die Angelegenheit nicht später als am folgenden Tage nach dem Eingehen der Akten mit dem in der Anklageschrift zu prüfen." (Art. 1378.) Das Urteil muß in endgültiger Form unverzüglich nach Schluß der Gerichtsverhandlung festgeschrieben werden" usw. usw.

Womit ist dieses "veränderte Verfahren" besser, als das der Rechtschaffenheit? Die Feldgerichte sind zwar nominal abgeschafft, doch die neuen Regeln rufen sie unter anderer Form ins Leben zurück. Und mit verdoppelter Energie geben die Herrscher nun auf geschäftlicher Grundlage an ihr künftiges Handwerk.

Der weiße Schrecken in Riga. Auf Reich des Generalgouverneurs Müller-Sohomelst werden täglich Hausdurchsuchungen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Mehrere liberale Blätter wurden sistiert. Das Kriegsgericht, das infolge des neuen Beschlusses eine ähnliche Wirksamkeit wie das Feldgericht ausübt, fällte mehrere Todesurteile. Unter den Verhafteten befinden sich viele Studenten, Arbeiter und Frauen. Auch ein sozialistisches Geheimkomitee wurde während der Sitzung aufgebrochen.

Parteiachrichten.

Der 1. Mai in Victoria (Australien). Der Montag wurde, wie aus einer Korrespondenz an die Londoner Justice berichtet wird, in diesem Jahre in Victoria unter sehr harter Beteiligung gefeiert. In Melbourne nahmen circa 50 000 Personen daran teil, u. a. auch die deutsche Sozialistenvereins Vorwärts; aber auch in allen anderen Städten des Landes wurde der Montag festlich begangen. Die Feiern war allerdings auf den ersten Sonntag des Mai verlegt. Jetzt aber ist ein Komitee bemüht, die Feiern in ganz Australien einheitlich zu gestalten und sie auf den 1. Mai selbst zu legen. Die zu erwartenden Beschlüsse des Stuttgarter Kongresses werden bezüglich der Maßregeln sicherlich in dieser Beziehung noch auf untere australischen Genossen nicht ohne Einfluß bleiben.

Die japanischen Sozialisten verfügen jetzt wieder über ein Wochenblatt, die Socialist Weekly, herausgegeben von den Genossen Katayama und Nishitama. Wie lange dieses sich seines Daseins erfreuen wird, das weiß nur die japanische Polizei. Die letzte täglich erscheinende sozialdemokratische Zeitung erlosch am 15. Januar bis zum 14. April. Drei ihrer Redakteure seien jetzt noch in Gefängnis, ihre Verhältnisse abgesehen. Außerdem ist gegen 20 Genossen wegen politischer Verbrechen Anklage erhoben, auf die ihnen eine Untersuchungshaft. Erst nach dieser Verurteilung gehen sie nach neue Parteilager mittels, die wegen der sozialistischen Bewegung immer höher; der japanischen Regierung geht es hier, wie einigen ihrer europäischen Vorbilder, die auch durch unaufhörliche Verfolgungen der sozialistischen Bewegung die besten Dienste leisteten. Auch die Streiks werden immer zahlreicher, obwohl man gegen Streikende mit den strengsten Strafen vorgeht.

Gewerkschaftliches.

Die Ausperrung der Tabakarbeiter in Gießen. In Gießen hat Gießen fand unter freiem Himmel, weil ein so großer Saal in Gießen und Umgebung nicht vorhanden ist, eine sehr stark besuchte Versammlung der ausgesperrten Tabakarbeiter und Arbeiterinnen statt, in welcher der Gauleiter Schnell über die Situation referierte. Er legte klar, daß dadurch, daß alle Gewerkschaften nunmehr die um ihre Koalitionsrecht kämpfenden Tabakarbeiter unterstützen, daß jerner sich Hunderte von Kollegen und Kolleginnen entschlossen hätten, anderwärts in Arbeit zu treten, die Situation sich wesentlich günstiger gehalten habe. Fänden doch die Fabrikanten handhalten; aber nun wären es schon sechs Wochen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen mit ungeduldeten Mut ihr Verdrüsselungsrecht verteidigen. Es wäre eine Schmach für die Fabrikanten, daß sie in dieser nichtwürdigen Weise auf ihren Gehalt wüchsen, auf den Gehalt, welchen die Arbeiter erst so hart füllten haben. Nun, so sie durch die teuren Verhältnisse gezwungen wurden, ein paar Pfennige Lohn mehr zu verlangen, verweigern die Herren nicht nur das, sondern sie wollen den Arbeitern auch das Recht rauben, sich zu organisieren. Diese Organisationsräuber sind liberale Herren, welche in Worten

mit den vielen Volksworten nur so herumwerfen, aber in ihren Taten sich nicht im geringsten von den sprichwörtlichen Tugenden unterscheiden. Die Fabrikanten suchen abgelegene Orte auf, wo sie glauben, auch jetzt noch nach Belieben schalten und walten zu können, aber vor sich ihnen auf den Füßen. Sie werden nicht lange Freude an ihren Streiftreiben genießen haben. Andererseits haben sie sich an die Fabrikanten in Westfalen gewandt, damit keiner von diesen Leute aus der Westfalen gehen annimmt. Aber die Westfälischen Fabrikanten sind nicht vernünftig genug, ihre Schmutzwerkzeuge auf diese Weise zu unterstützen. Wenn sie Leute brauchen, stellen sie diese ein. In der Verammlung wurde unter heller Begeisterung einstimmig beschlossen, sich nicht bedingungslos zu unterwerfen. Dieses Resultat wurde mit starkem Beifall aufgenommen.

Im Hotel Continental zu Dresden sind die Hotel-dienere wegen Mahregelung eines Kollegen in den Streit geraten. Sie gehören dem Hotelbdiener-Verbande an. Als Arbeitswille haben sich Dienstleute und einige Hofdienstler gefunden, nachdem die Wirtschafteinträger es abgelehnt hatten, als Streikbrecher zu fungieren. Der Herr verlangte u. a. von den Leuten, daß sie für 10 Mark monatlichen Lohn und „Station“ auch einen Teil der Hausarbeit übernehmen sollten. Nachts belamen sie, obgleich sie Dienst hatten, nichts zu essen. Der Verband besetzte die Sperre über das Haus.

114 deutsche und 106 italienische Bergarbeiter sind zu Freyendorf im Gefängnis wegen Lohnunterschieden ausständig geworden.

Gerichtssaal. Strafkammer.

Galle, den 23. Juli.
Vorstand: Landgerichtsdirektor Reysbrand; Ankläger: Anwalt Dr. Kopf.
Verurteilt: Der untergeordnete Ein- und wegen Betruges mit Gefährdung und Juchthaus vorbestrafter 20jähriger früherer Lehrer der hiesigen Schule der hiesigen Kaufmann und einen Lehrer, die er von der Schule fort kam, um kleinere Geldbeträge. Er gab vor, Lehrer in Belg zu sein und das Geld zur Miete zu benötigen. Zu dem Kaufmann, der ihm 2 W. vorgeliefert hatte, kehrte er nach einigen Stunden zurück und forderte nochmals Geld mit den Worten: „Gelt Du a, gelast, müß Du auch 2 W. haben.“ Das Geld wurde ihm überreicht und muß daher zur Miete für neues Holz haben. Seine Schwindeltrüge trugen ihm heute eine Justizstrafe von sechs Monaten zu einer Juchthausstrafe von drei Jahren ein, die er erst am 5. Juli von der Strafkammer in Weingarten abgelehnt wegen Betruges erhalten hat.

Schöffengericht.

Eine eigenartige Freisprechung, die allerdings im Interesse des Angeklagten zu begründen war, erfolgte in der Verlage gegen einen 13jährigen Knaben. Der Junge sollte eine silberne Uhr mit Kette im Werte von 8 W., die ein freiumündiges Mädchen seinem Bruder weggenommen hatte, als Gelehr an sich gebracht haben. Während aber das Mädchen als Beugin auslagte, der Junge habe die Uhr mit Kette gelegentlich eines Besuchs in ihrer Wohnung weggenommen, erklärte der Knabe, er habe dem Mädchen 40 W. geborgt und dafür habe er Uhr und Kette als Pfand erhalten. Das Mädchen hatte gelagt, die Mutter wolle Suppe kochen und gebrauche dazu die 40 W. Das Gericht stellte aber fest, daß sowohl der Junge, als das Mädchen mit der Wahrheit zurücktritten, und so kam das Gericht aus formellen Gründen zur Freisprechung des Knaben. Da nicht festgestellt werden könne, ob er Gelehrer oder Diebstahl begangen habe, Straflos gemacht habe sich aber der Angeklagte, hielt es in der Urteilsbegründung.

In bedrängter Vermögenslage hat ein Eisenbahn-Ressort zu betrügerischen Manipulationen gegriffen. Er ist Familienvater von drei Kindern, mußte den Offenbarungseid leisten und behalte, um sich Geld zu verschaffen, bei einem Juwelier in Berlin eine goldene Verewerh im Werte von 180 Mark und bei einem hiesigen Juwelier eine goldene Damen-uhre mit Goldkette und eine goldene Broche im Werte von 152 Mark. Bei den Bestellungen machte er falsche Angaben und als er im Besitz der Sachen war, berichtete er sie auf dem hiesigen Bekannte, obwohl der Juwelier das Eigentumsrecht vorbehalten war und Angeklagter die Sachen nicht veräußern durfte, da er nur ganz kleine Beträge darauf angesehen hätte. Der Beamtenrat hatte die Verewerh in den Händen, die Goldwaren befanden sich in guten Händen. Der Angeklagte räumte die Taten ein und gab an, in Not gehandelt zu haben. Er wurde antragsgemäß zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt.

kleine Chronik. Ein Grundbesitzer hatte gelegentlich des Abfahrens von einem Grundstück des Bruderdorf-Nietebener Bergbau-Vereins etwa 2 1/2 Zentner neue und alte Eisenstücke im Werte von etwa 100 W. mitgenommen. Er wurde deshalb zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Vier junge Mädchen wurden beschuldigt, gelegentlich ihrer Beschäftigung in einer Fabrik einige Eisenstücke von geringem Werte entwendet zu haben. Sie erhielten deshalb Anlagen wegen Diebstahls und wurden zu Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren verurteilt. Wegen Diebstahls von den Fabrikanten anhängig gemachten Lumpen laufen nun die vier Mädchen ein wegen Diebstahls befristet ihr Leben lang unmer.

Aus dem Reiche.

Berlin. Erschaffen wurde am Montagabend im Café Weltmeister die Prostituierte Hobe von dem Hiesiger Hofmann wie man sagt aus Eiertuch. Hofmann war Geleiter der südwestfälischen Schmutzwerke gewesen und erst vor kurzem aus Afrika zurückgekehrt. Hofmann wurde verhaftet.

München. Ein 20jähriger Mann. Am 20. Juli wurde einem dortigen Bankgehilfen der Betrag von 15000 Mark in Wertpapieren, unter Anwendung gefälschter Korrespondenzen abgehoben. Als der Täter des Bankdiebstahls kommt der Bankier Lehnardt in Schweinfurt in Betracht. Er hat noch einem weiteren Münchener Bankinstitut Wertpapiere in Höhe von 20000 Mark abgehoben. Gestrichelt soll auch etwa zehn weitere Banken in gleicher Weise im ganzen um 100000 Mark geschädigt haben. Seitens der geschädigten Banken sind bisher Belohnungen von 500 beziehungsweise 300 Mark ausgesetzt. Der Beihilfe dringend verdächtig ist der Metzgermeister Artur Brendel aus Schweinfurt. Nach einer weiteren Meldung ist Bankier Lehnardt und hiesigen Behörden mit eingetreten. Die unterliegenden 100000 Mark flüchtig geworden. Das Amtsgericht Schweinfurt hat den Kontur über Lehnardt verhängt.

Vermischtes.

Das Hochwasser in Schottland. Bel dem die Oberen Ränder der Schottlands in Glasgow fidiere vorgehen an einer Stelle Wasser hindert. Da Wasser ankommt, daß der Damm auch diesmal dem kolossalen Druck des Wassers nicht standhalten würde, hielt man es für ratsam, durch Öffnen der Schleusen das hinter dem Damm liegende Land unter Wasser zu legen und so einen Dammbrech vorbeugehen, der noch größerer Schaden angerichtet hätte. Gestrichelt soll auch etwa zehn weitere Dämme, aus dem die Häuser von Oberau herausgetragen. Der auf den Feldern angerichtete Schaden ist sehr groß, und der Verkehr von Oberau kann nur noch in kleinen aufrecht erhalten werden. Der Schiffverkehr mußte eingestellt werden.

Unwetter und Hochwasser in England. Heftige Stürme lüfteten alle Teile Englands heim. Große Ueberflutungen in vielen Städten und ländlichen Gebieten mit eingetreten. Auch in Nord-London sehen ganze Straßen unter Wasser. Auf den Feldern wurde großer Schaden angerichtet.

Verfassungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Droßlig. Eine leider nur schwach besuchte Verammlung beidätigte sich am 16. Juli mit der Beitragsberählung. Die Genossen sprachen sich für Beibehaltung der jetzigen Föhr (25 W.) aus. Den Jahresbericht erstattete Vorstand Adolf Müllers, und fünf öffentliche Verammlungen fanden statt. An der Flugblattverbreitung beteiligten sich nur acht Genossen. Der Kassenbericht bezeichnet am Einkünfte 316.48 W., am Ausgabe 313.68 W. An die Hauptkasse wurden 166.01 W. eingehandt. In den Vorstand gewählt wurden die Genossen Formel, Humann, Arndt, Petermann und Adama. Neuwahlen wurden Richter, Schmidt und Belzer. Einer Einladung des Reichsverbandes zum Stistungsfest am 28. Juli soll zahlreich Folge geleistet werden. Auch zum Kreisstag sollen sich die Genossen als öber einfänden. Ferner soll Genosse Heide möglichst bald hier einmal referieren. (17. 7.)

Freienberg, Naumburg. Am 17. Juli fand die erste Verammlung des Vereins statt, die es bei neugegründeten Vereinen leicht zu verstehen ist, sehr schwach besetzt war. Genosse Kaubich hielt einen Ausgabevortrag über den „Mosaikischen Schöpfungsbuch“, welcher sehr viel Interessantes bot. Anmeldungen zum Verein werden vom Genossen Kaubich gern entgegen genommen. Beitrag pro Monat 10 W. Verammlungen finden jeden dritten Montag im Monat im „Schwarzen Adler“ statt. (18. 7.)

Sozialdemokratischer Verein Gohemässen. Die Verammlung am 14. Juli war gut besucht. Es wurde der Geschäftsbericht des letzten Jahres gegeben. An der Beobachtung der Mitglieder und Mitglieder haben sich leider nicht alle Genossen beteiligt. Verammlungen fanden 14 statt, fünf Besuche, zum öffentlichen. Im Ganzen waren zu verzeichnen 1404.34 W., am Ausgabe 1324.58 W. In die Hauptkasse wurden 725 W. abgeführt. Für die Posten wurden 47.10 W. gemeldet. Die Mitgliedszahl ist die gleiche geblieben, trotzdem ein Teil an die Zahlreihe Tausch übertrug wurde. Neben die Ausgaben des Jahres waren 1404.34 W. abgeführt. Die Mitglieder wurden gewählt: Formel, Schmidt, Stolz und Hermann-Gohemässen; Neuber-Abilit; Kruse; Wehau; Richter-Zemhöfen; Schneider-Kaufmann. Außerdem wurden drei Ersatzmitglieder gewählt. Der Vorstand, Stellvertreter und Bibliothekar wurden wiedergewählt. Revidenten waren Hobschaw, Simon, Polentanz. Ferner wurden noch je fünf Genossen in die Lokal- resp. Zeitungskommission gewählt. (17. 7.)

Briefkasten der Redaktion.

Oberlaga. Das Weiterleben kann nur empfohlen werden. Die 14 W. muß die Frau allein tragen. Etwas der Art die Frau für invalid erklären würde, genügen die vier Karten zum Antrag auf Invalidrente aus. (18. 7.)

Wernburg. Kollege Weismann ist nicht in Mannheim sondern in Karlsruhe. Er ist zu treffen in der Redaktion des „Volkens“. (18. 7.)

Werkensfeld. Die im vorigen Jahre vom Militär entlassenen sollen nur ihre Entlohnung in die Wählerliste übertragen. Der in der Städteordnung geforderte einjährige Aufhalt enthält besetzt sich auf die Wahl, nicht auf die Zeit der Auslegung der Wählerliste. Denn in § 5 steht ausdrücklich, wer seit einem Jahre Einwohner des Stadtbereichs ist, könne wählen. Die Wahlen müssen im November stattfinden. Wer also bis Ende Oktober vorigen Jahres sich in Weingarten niedergelassen hat, aus den sonstigen Anforderungen an die Wählerarbeit entspricht, muß in die Wählerliste aufgenommen werden.

Wettin. Mein! Aus diesem Grunde kann die Abgabe des Parteienbudgets nicht getagt werden. (18. 7.)

W. W. Die Sie sehen, mit Dank vernehmen. Weitere Zusendungen werden gern entgegengenommen.

Büchermarkt.

Neue Zeit, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie. Seit 40. Verlag F. Singer, Stuttgart. Erscheint 25 W. Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. Nr. 15 des 17. Jahrganges. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Einzelnummer 10 W., Jahres-Abonnement 2.60 W. Verlag: F. Singer, Stuttgart.

Der Wahre Jacob. Sehen ist die 15. Nummer des 24. Jahrganges erschienen. Alle 14 Tage erscheint eine Nummer. Preis 10 W. Verlag: F. Singer in Stuttgart.

Dresden von Cornelius Gurliit mit 29 Waldstein in Originalband 12. 8. — In Ueber gebunden 12. 5. — Verlag Marquardt & Co. — Dieses Buch ist nicht ein Führer durch Dresden, der auf attraktiven Bildern die Stadt zeigt, wohl aber findet man hier das Wesentliche, zum richtigen Verständnis einer solchen auf eine reiche Geschichte zurückblickenden Stadt. Das geschieht im Rahmen einer lebendig gezeichneten Entwicklung, die das Schicksal der Stadt unter dem Einfluß markanter Persönlichkeiten schildert. Besondere Beachtung verdient dabei die treffende Charakteristik des sächsischen Volkes.

Quittung.

Für Bortelgwe: Vom Nachbar unter 100 1 W. R. 5.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Pflanzen enthalten bekanntlich alle Nährstoffe, die zum Leben nötig sind. Diese Nährstoffe sind aber im natürlichen Zustande nicht vollständig verdaulich. Unternehm ist es jedoch einem Aufzuchtungsverfahren, wie dies z. B. Knorr tut, zu gewinnen die pflanzlichen Nährstoffmittel den besten Wert, wie Fleisch. Knorr's sämtliche präparierte Wehle aus Hater, Gräten, Reis, Grünlinsen und deshalb leicht verdaulich und werden vom Organismus vollständig ausgenutzt.

Inventur-Ausverkauf.

- Ein grosser Posten
Valencienne- und Spachtel-Spitzen
Mtr. 25, 20, 15, 10, 5 Pf.
- Ein grosser Posten
Valencienne- und Spachtel-Stoffe
Mtr. 85, 75, 65 Pf.
- Ein grosser Posten
Seidene Diplomatenbänder
Mtr. 13 Pf.
- Ein grosser Posten
Breite römische Bänder
Mtr. 28 Pf.
- Ein grosser Posten
Lack-Gürtel
Stück 15 Pf.

- Ein grosser Posten
Fantasie-Gürtel
Stück 35 Pf.
- Ein grosser Posten
Stoff- u. Gummi-Gürtel
Stück 85, 65, 40 Pf.
- Ein grosser Posten
Reinseid. Selbstbinder
Stück 50, 40, 30, 25 Pf.
- Ein grosser Posten
Damen-Spitzenkragen
Stück 1.00, 75, 50 Pf.
- Ein grosser Posten
Spitzen- und Stickerei-Kinderhüte
Stück 60, 50, 40, 25 Pf.

- Ein grosser Posten
Wasch-Südwesten
Stück 50, 25, 15, 5 Pf.
- Ein grosser Posten
Batist-Häubchen
Stück 90, 75, 60, 40 Pf.
- Ein grosser Posten
Schwarze Straussfedern
Stück 1.15 und 95 Pf.
- Ein grosser Posten
Farbige Sonnenschirme
Stück 1.50 und 1.25.
- Ein grosser Posten
Damen-Regenschirme
Stück 1.95 und 2.75.

Geschäftshaus J. Lewin
Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.
Unsere Schaufenster bitten zu beachten!
Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Dresdner Felsenkeller-Biere sind vortrefflich!

Delitzsch.
 Sonntag den 28. Juli findet der diesjährige
Kreistag
 statt. Im Anschluss hieran abends
Vergnügen,
 bestehend in Konzert und Ball, unter Mitwirkung des Arbeiter-Gesangs- und Turnvereins.
 Die Kartengewinnlose von Delitzsch u. Umg. werden ersucht sich zahlreich an den Verhandlungen des Kreistages sowie am Vergnügen zu beteiligen.
Der Vorstand.

Verband d. Fabrik-, Land- u. Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen, Zahlstelle Zeitz.
 Donnerstag den 25. Juli bei Hellfriedrich
Versammlung.

Maler.
 Sonnabend den 27. Juli abends 8 1/2 Uhr im großen Saale des „Volksparks“, Burgstraße

12. Stiftungsfest
 bestehend in Konzert, Theater und BALL.
 Alle Kollegen sowie Freunde und Gönner sind hierzu freundlichst eingeladen.
Das Komitee.

I. Athleten-Klub Halle a. S. v. 1890.
 (Mitglied des Arbeiter-Athleten-Bundes.)
 Sonntag den 28. Juli, von nachm. 8 Uhr an, in den Räumen des „Goldenen Hirsches“
I. gr. Sommerfest
 bestehend in Konzert u. Tanz-Vergnügen, sowie Blumenverlosung, Preisschlüssen u. Kinder-Belustigung. — Beginn des Tanzes von 4 Uhr ab.
 Hierzu ladet freundlich, ein
Der Vorstand.

Apollo-Theater.
 Direction: **Gustav Feller.**
 Gastspiel des **Wiederhol-Ensembles.** — Dir.: Max Samst.
 Heute, Mittwoch den 24. Juli 1907:
Zum ersten Male!
Der Hund v. Baskerville.
 Detektiv-Komödie in 4 Akten von Richard Oswald und Julius Philipp nach Conan Doyle's gleichnamigem Roman.
Sherlock Holmes Director **Max Samst.**

Süßmilch's Waihalla-Theater.
 Heute Abend 8 1/2 Uhr:
CAROLA - SAENGER.
 Sensationelles Novitätenprogramm:
 „Ein Glücksspiel“, „Der Tanzbar“, „Kampf mit dem Drachen“ etc.

Spazierstöcke — Ztabakspfeifen.
 Grosse Auswahl. — Billigste Preise.
Fr. Saatz, Markt (Rathaus).
 Sämtliche Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Damentäschchen
 mit Kettenhenkel
 0.45, 0.60, 1.—, 1.25, 2.— W.
 Fantasietäschchen
 3.—, 4.—, 5.— bis 15.— W.
 Perirtäschchen
 1.—, 2.—, 3.— bis 18.— W.

C. F. Ritter,
 Halle a. S., Leipzigerstr. 90.

Sonder-Preise. Zur Einmachezeit: Sonder-Preise.

Einmache-Gläser	mit Verschluss	1 1/2	1	1/2	3/4	Wf.
	mit Verschluss	15	10	7	4	Wf.
Einmachekrüge	mit Verschluss	2	1 1/2	1	1/2	Wf.
	mit Verschluss	58	45	35	28	Wf.
Perga „bester Verschluss“						5 Wf.
Dr. Oetkers Salicyl						Patet 8 Wf.
Pergamentpapier		Rolle		18		Wf.
Frische Kirschen	10 Wf.	M. Bär,		Zitronen		28 Wf.
Garken	7 Wf.	Gr. Ulrichstrasse 54.		Stachelbeeren		12 Wf.

Reisekoffer, Reisetaschen, Rucksäcke, Marktaschen, Hosenträger, Lederportemonnales
 in recht dauerhafter Ausführung zu billigen Preisen.
Paul Goldner
 (Alb. Herrmann Nachf.),
 67 Leipzigerstrasse 67.

Ständesamtliche Nachrichten.
 Halle, Süd, Steinweg 28, 2. Juli.
Aufgegeben: Arbeiter Martin u. Anna Peterohn (Brunnenswarte 5 und Schloßstrasse 16), Kaufmann Jacobi und Margarete Wagner (Schloßstrasse 16), Thüringerstrasse 17), Ingenieur Blüthmann und Angelika Helein (Halberstädterstrasse 15 und Sudowitzstrasse 15), Kaufmann Minus und Maria Burghardt (Galle a. S. und Schloßstrasse 16), Metzgermeister Eilbrecht u. Anna Brauer (Galle a. S. u. Golbig), Arbeiter Krüger und Anna Fein (Golbigstrasse).

Feines reines Schweine-Schmalz
Pfund 50 Pfg.
F. H. Krause
 Dr. Ulrichstr. 44 Steinweg 28
 Leipzigerstr. 16 Boruhg. Str. 16
 Alt. Markt 17 Burgstrasse 7
 Gr. Steinstr. 39 Reilstrasse 111
 Thomasstr. 40 Landsh. Str. 10.

Arnold & Troitzsch,
 Grosse Ulrichstrasse 1, Ecke Kleinschmieden,
 empfehlen
Teppiche in allen Arton. * Möbelbezüge.
 Linoleum-Läufer, Linoleum-Teppiche, Wachstuche.
Tapeten.
 Gute Qualitäten. ◎◎ Sehr billige Preise.

Wittenberg. Wittenberg. Geschäfts-Eröffnung.
 Allen Freunden und Bekannten sowie meiner werthen Nachbarschaft hiermit zur Nachricht, daß ich das Restaurant
zum Fürsten Blücher
 Kurfürstenstrasse 15, eröffnet habe und bitte, daß mir in meinem alten Lokal entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mein neues Lokal übertragen zu werden.
 Gedächtnisblatt
Wilhelm Freudenberg.

Achtung!
 Intelligente zuverlässige Arbeiter, wie überhaupt verträgliches Personal, werden jedem Standes, denen daran gelegen ist, sich eine Neben-einnahme zu schaffen, belieben ihre Adresse mit n. n. 4000 an Rudolf Hoffe, Halle, einzureichen.
Lumpen, Anzeigen, Papier, Stroh, Metalle, Gummi, Gummi, Albert Bode jun., Gr. Klausstr. 22.

Geborene: Maler Boigt und Helene Gärtner (Hallestrasse 31 u. Würmligerstrasse 97).
Geborene: Stelmachermeister Samuel S. (Hilberstrasse 86).
 Steinleger Wanger L. (Lorenzstrasse 17), Forstmeister Weidling L. (Lorenzstrasse 35), Metzgermeister Weidmuth S. (Hochstrasse 7), Kaufmann Weiske S. (Hilfstr. 22), Silbschneider Kraus S. (Hilfstr. 22), Wagner Hugo L. (Hilfstr. 22), Kaufmann Eckardt L. (Hilfstr. 22), Schneider Drouby L. (Große Ulrichstrasse 63), Bahnwärter Thimmlein S. (Hilfstr. 22), Zahn S. (Hilfstr. 22).

Geborene: Schneider Faber S. (Hilfstr. 17), Fabrikarbeiter Strobel L. (Hilfstr. 17), Brauereiarbeiter Wittenberg L. (Hilfstr. 17), Wagnerstrasse 57), Bahnarbeiter Kunze L. (Hilfstr. 21), Schachtarbeiter Wille L. (Hilfstr. 9), Dekorationsmaler Heber L. (Große Wulffstr. 22), Geschäftsführer Kühner L. (Hilfstr. 57), Wagnerstrasse 57), Schneidermeister Eilich L. (Hilfstr. 20).
Gestorben: Beamten Eile Ehefrau Dillie geb. Orane, 75 J., Wilhelmstrasse 47, Witwe Genevieve Weimann geb. Wegner, 85 J., (Große Wulffstrasse 24), Amtsgerichtsrats Witmann Ehefrau Mathilde geb. Glöselwald, 47 J., aus Naumburg (Kerndorferstr. 11).

Ständesamt Naumburg.
 12. bis 18. Juli.
Verheiratet: Kaufm. Feine u. Pauline Dujchendorf, Wagenführer Reubner u. Anna Reubner, Drechsler Schwarz und Pauline Frau, Kaufm. Wray und Anna Reubner, Sekretär Harnisch u. Elise Senz, Ceremonienführer u. Marie Thiene.
Gestorben: Sekretär Rudis L. Werkmüller Köthen S. Kaufmann Wolf L.
Gestorben: Frau Schneider geb. Schulze, 81 J., Anna Wäger, 7 J., Gertrud Peter, 4 Woch., Frau Günter geb. Reiz, 7 J., Privatamt Schladebach, 40 J., Elisabeth Köhler, 8 J., Frau Wray geb. Wulff, 68 J., Frau Reiz, 22 J., Kurt Kunze, 4 Woch.

Söbren, 23. Juli. Ertrunken ist in Sommerda der bei dem andern waltende neunjährige Sohn des hiesigen Fleischermeisters Müßburg.

Delfisch, 23. Juli. Gefährdete Bahnpassagiere. Heute nachmittag konnte sich auf der Station Högort, der ersten auf der Strecke von hier nach Leipzig, recht leicht ein verhängnisvolles Unglück ereignen. Als eben ein Personenzug eintraf, waren die Passagiere aussteigend, rasten zwei Mädchen an dem zwischen dem angekommenen Zuge und dem abgehenden Gleise vorbei. Ein Mädchen entging mit knapper Not dem Bernalmentsturz. Die Merkmale ätzte vor Schreck an allen Gliedern. Es ist unerfindlich, wie den Mädchen hat das Unfallschicksal geschehen werden können, während die angekommenen Passagiere noch nicht die Gleisanlage überschritten hatten. Vor mehreren Jahren passierte bekanntlich bei derselben Station das schwere Unglück mit dem Schnellzuge.

Landberg, 23. Juli. (E. W.) In der Berge zur Seite am waren eines Abends der Arbeiter Arno Selbig und sein Kollege mit dem Bier Meier beim Bierkessel in Streit geraten. Der Bier soll den einen Gast am Hals gepackt haben, um ihn hinauszuwerfen. Dabei sprang Selbig zu Hilfe, um den Gast zu bewegen, mit zu kommen. Nimmere erfolglos Anforderungen zum Verlassen des Botes als an Selbig. Der Bier wurde mißhandelt. Selbig erhielt deshalb — seinen Kollegen hatte man nicht ermittelt noch Schöffengericht Halle eine Anklage wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung. Er mußte aber freigesprochen werden, da er die Streitenden nur auseinander gebracht und in dem Vorfall nicht länger als notwendig gewesen verweilt hatte, um seinen Kollegen mit zu nehmen.

Weslin, 23. Juli. Schiffsunglück. Der talwärts fahrende eiserne Kahn des Schiffsgelehrten Gualtheri aus Wiesn fuhr gegen den letzten Rahn eines Schiffsplans. Beide Rähne sanken sofort. Die Mannschaft konnte sich retten.

Rohleben, 23. Juli. (E. W.) Die schwarzen Boden sind auf dem Hornort Vitzig aufgetreten. Sie sind durch einen Nüssen, Namens Stramma, welcher hier arbeitet und seine zwei Kinder von Hügland nach hier holte, eingeschleppt worden. Es ist Ölsäure über das Hornort von Amts wegen verkauft, aber die Arbeiter von Altenroda müssen mit Nüssen zusammenhängen haben. Das nennt man „Säure“.

Vergeltliche Rettungsvericherung.

Röbden, 23. Juli. Eine große Anzahl bürgerlicher Polarisierer nicht nur die Hiesigen — haben zur Erhaltung ihrer Abkommen Versicherungen eingekauft. Groß und breit wird da infertiert. Mit 500 Mark für den Todesfall und mit 250 oder 500 Mark Versicherung gegen Ganz-Unfalligkeit, wobei gefürchtet durch Unfall, ist jeder in die Versicherungsliste ihrer Zeitung eingetragener Abnehmer.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit denartigen Versicherungen aus? Ein Beispiel. Ein langjähriger Abnehmer des hiesigen Tagesblatts, der auch in die „Versicherungsliste“ eingetragener war, ist durch Unfall Ganz-Unfallig geworden. Er wollte nun seine 250 Mark erheben, kam da aber schon an. Der Mann ist nämlich über 60 Jahre alt und so legte man ihm einen Paragrafen der Versicherungs-Bedingungen vor, in dem es heißt: „Voraussetzung für den Anspruch auf Unfallunterstützung ist, daß der Versicherte 18 Jahre alt sein muß und das 60. Lebensjahr noch nicht überschritten hat.“ Der hier in Betracht kommende Unfall ist verifiziert, daß er die Bedingungen nicht gekannt hat, sonst würde er das Tagesblatt nicht gelesen haben. Er ist nun eben der Dumme.

Außerdem heißt es noch in dem § 2, daß jeder, der Anspruch auf Unfallunterstützung erhebt, zuerst bei Unfall als gesund und sich im Vollbesitz seiner geistigen und körperlichen Kräfte befinden muß. — Diese Bestimmung ist sehr bedauerlich und geeignet, in fast allen Fällen den Anspruch der Versicherten illusorisch zu machen.

Die Leser derartigen Blätter haben also nichts oder nicht viel zu erwarten. Wenn sie Jahrzehnte lang Abkommen geschlossen sind, dann erhalten sie, nach Zurücklegung des sechzigsten Lebensjahres doch nichts. Nur für wenige Personen ist eine solche Versicherung von großem Nutzen — für die Arbeiter der bürgerlichen Blätter. Denn kommen die Groischen der Arbeiter zugute, während diese selbst das Nachsehen haben!

Magdeburg. Verurteilte Missetäter. Wegen fahrlässiger Tötung und Verhinderung der Verurteilung ist am 24. April von dem Schöffengericht Magdeburg die Missetäter Anna verehel. Wenzel aus Magdeburg zu vier Jahren drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Bewährung verurteilt worden. Die Verurteilung, welche dem Ehegatten gegen den Urteil eingeleitet hatte, wurde von Reichsgerichte als un begründet verworfen.

Stendal, 23. Juli. Ueberfahren und getötet wurde auf dem hiesigen Bahnhofs der Arbeiter Hima aus Dornitz, durch eine Dampfermaschine. Er hatte umbeugt die Gleise betreten.

„Sie Drecksopf“

und

„Halt Maul mit Deinem nervösen dreieigen Gesicht“ kostet Euch für Euer Stück Mist.

Jena, 23. Juli. In Jena findet kaum eine Schöffengerichtssitzung statt, in der nicht gegen einige tadelsüchtige Studenten wegen Verleumdung von Schülern usw. prozessiert wird. Wir registrieren zwei in der letzten Woche verhandelte Fälle, die für das Benehmen der Studenten und die Strafhöhen charakteristisch sind.

Im ersten Falle hatte ein Student im Verein mit einer Anzahl Bekannten in der Nacht vom 12. zum 13. Dezember einen so wüsten Schand verübt, daß die Polizei einschritt. Nachfragen der Beamten, ruhig zu sein, wurden verächtlich. Darauf verlangte der Schuttmann die Studentenfarte. Die Karte erhielt der Schuttmann nicht, vielmehr stellte der Student sich kampfbereit und tief dem Schuttmann entgegen: „So, Sie Drecksopf, nun lassen Sie mich einmal an, dann sollen Sie mal sehen.“ Das Urteil lautete: wegen Verleumdung 3 Mf. Geldstrafe eventuell einen Tag Haft, wegen Widerstand mit Beamteneinleitung 15 Mf. Geldstrafe eventuell drei Tage Gefängnis.

Im zweiten Fall hatten zwei Schüler einen des Nachts stark randalierenden Studenten gebeten, sich ruhiger zu verhalten. Darauf brüllte der Unselbige einen Vollwaisen mit den Worten an: „Halt Maul mit Deinem nervösen, dreieigen Gesicht“, dem andere scharte er zu: „Sie mit Ihrem dümmlichen, langen Gesicht müssen Ihre dumme Nase auch in alles hineinstecken.“ Das Urteil lautete: wegen Verleumdung 5 Mf. eventuell einen Tag Haft, wegen Beamteneinleitung in zwei Fällen je 10 Mf. eventuell zwei

Tag Gefängnis. Was hätten erdichter zu erwarten gehabt, die sich nur annehmend zu betragen hätten? Aber — es gibt keine Klassenjustiz.

Aus den Gemeinden.

Beseln. Am 19. Juli stattgehabende Gemeindevorstellung beriet über den Antrag des Lehrers Schäfer auf Schulneigungslage. Sie wurde durch 50 auf 60 Mf. Lehrer Reimund forderte Wohnungsausgleich. Dieser wurde durch Stimmzettelabstimmung mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt. — Fleischermeister Möbus soll an Unschicklichkeit für Benutzung der losgeratenen Schlinge des Mf. der Weg führt aber Eigentum der Gemeinde und wird zugemutet. — Die Ausbesserung der Galleiden Straße wurde dem Fleischermeister Springer übertragen. — Der Rähmann hatte Beschwerde eingereicht wegen Wasserlaufs. Es kam zu keinem Resultate, doch wurden Stimmen laut, er solle sich beim Landrat beschweren. An der Barmherzigkeit ist durch die Barmherzigkeit ein Geruch zu verspüren. Da es sich aber um eine Kreisstraße handelt und der Berg dem Gutsherrn gehört, wird die Gemeinde nichts ausbilden. — Zum Schluß wurden noch verschiedene Mängel erörtert. E. Sch.

Parteinachrichten.

Der Polemik über das Preßbureau.

Die Verp. Polemik über die Polemik über die Errichtung eines Parteipreßbureaus und gegen mich persönlich fort. Ich habe keine Lust, auf das ebenfalls hartnäckige wie fadisch unbedeutende Weichen des Leipziger Parteipreßorgans einzugehen, mich in der Angelegenheit des Preßbureaus zu engagieren zu lassen. Alle Rechte rufen sich, und deshalb rufe ich mich über die L. W. wäre ihre Kampfesweise bei Parteipolemiken auch noch so unkollegial und noch so unfair, nicht mehr auf.

Wie unangenehm fiederlich die L. W. ihre Polemik führt, ergibt sich aus der Tatsache, daß sie in ihrer heutigen Nummer von einer „feierlichen Erklärung“ spricht, die ich im hiesigen Volksblatt abgegeben haben soll, während der von ihr abgedruckte Satz den Inhalt eines Artikels bildet, den ich in den Mitteilungen unseres Vereins Arbeiterpresse veröffentlicht habe. — Doch das ist nicht das schlimmste. Schlimmer ist, daß die L. W. heute behauptet, der Gesamtverband unseres Vereins Arbeiterpresse habe mich als seinen Vorsitzenden „gründlich verleugnet“ durch die Erklärung, die in der Sonntagsummer unseres Volksblattes veröffentlicht worden ist. Eine Erklärung, die sich in allen in Betracht kommenden Punkten deckt mit dem, was ich schon acht Tage vorher im Volksblatt auf die erste Anzapfung der L. W. erwidert hatte, eine Erklärung, deren Veröffentlichung von mir beantragt worden ist, obgleich ich sie nicht entworfen hatte, eine Erklärung, durch welche der Angriff der L. W. auf den Vorstand unseres Vereins zurückgewiesen wurde, soll mich „gründlich verleugnen“. Bei solcher Kampfesweise hört für mich jede weitere Polemik auf. Suche die L. W. einen der Außenwelt planmäßig scheinenden Anlaß, den Entwurf über die Errichtung eines Parteipreßbureaus zu veröffentlichen, ist es ganz ohne zum Teil, so hätte sie wirklich nicht nötig gehabt, erst den Staub aufzuwirbeln und sich als Hüterin und Vorkämpferin der Parteipolemik aufzuspielen. Daß sie das jederzeit mag und will, weiß die Welt aus ihrem Wandel schon längst schon und ich bin nie verwehnen genug gewesen, daran zu zweifeln.

Die L. W. mag also in der Angelegenheit tun, was sie gut dünkt. Und vermag sie das nicht, meine Person auszuscheiden, so soll ihr auch das unbenommen bleiben. Ad. F. Hele.

Vermischtes.

* Ein Waffenschatz in Japan. Am 20. Juli fand in dem Kohlenbergwerk Tonosha in der Provinz Bungo eine Entdeckung statt. Dem amtlichen Bericht zufolge befinden sich 471 Gewehre in dem Bergwerk, man schätzte, daß die meisten von ihnen ungeladen sind.

* Beim Untergang der Columbia sind nach neueren Meldungen 75 Personen umgekommen, 144 Passagiere wurden gerettet.

* Frostwetter in Thüringen. Im südlichen Thüringer Walde vernichteten Nachfröste die Gärten und Kartoffelröhre. Die Temperatur sank bis auf zwei Grad unter Null.

Verfassungsberichte.

Sozialdemokratischer Verein Deuben. Nach fast einjähriger Ruhepause, verursacht durch den Vorkriegsstand, fand am 30. Juni die erste Versammlung des Vereins statt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Neuwahlen wurden Jahn und Heiner. Als Berichterstatter für das Vorjahr wurde für Deuben Genosse Jahn, für Widdich Dietrich und für Raumburg Geier bestimmt. Als Delegierte zum Kreisrat wurden Reich, Müller und Geier bestimmt. Unter Vorsitzendem wurde das Verhalten der Wirte zur Arbeiterkassette stark kritisiert. Besonders wurde der Wirt in Widdich angegriffen. Die Abstimmung über die Errichtung einer Ortskasse wurde vertagt. (17. 7.) C.

Sozialdemokratischer Verein Laucha. Die Versammlung am 14. Juli nahm den Jahresbericht entgegen. Die Einnahme betrug 60.31 Mf., die Ausgabe 68.85 Mf., verblieb also ein Restbestand von 546 Mf. Die Ortsverwaltung wurde einstimmig wiedergewählt. Zum Kreisrat delegiert wurden Jahn, Reich und Bergel. Unter Vorsitzendem wurde vom Vorliegenden angeordnet, sich am Sommerfeste der Deiser und Waidmütten am 18. August zahlreich zu beteiligen. (18. 7.) K.

Zur Berichtigung der Darstellern. Die in Nr. 168 des Volksblattes über die Mandat-Unterschiedlichkeit des früheren Lagerhalters Hüner in Lettin gegeben ist, geht uns folgendes Schreiben zu:

1. Es hat sich nicht erst bei seiner letzten Inventur ein Mandat herausgefunden, sondern schon bei der Inventur am 2. September, und zwar in einer Höhe von 747 Mark. Bei einer von ihm verlangten Nachinventur am 14. Oktober stellte sich wieder ein Mandat von 118 Mf. heraus, wozu sich Herrn Hüner gefälligst wurde. Bei seiner letzten Inventur war ein Ueberzug von 61 Mf. vorhanden, woher denn Hüner zugewandert wurde, desgleichen der Ueberzug von 20. April, so daß laut Kontroll, welchen Hüner anfertigte, hat ihm von seiner Kasse 525 Mark abgezogen wurden. Das wurde von dem am 2. Februar 1907 tagenden Generalversammlung beschlossen.

Die beiden Lagerhalter Hüner und Scholtenbein lieden die Verwaltung hinter dem Rücken der Generalversammlung zu bestimmen, die sich lediglich autorisiert zu machen und dem Hüner die volle Kasse auszugeben; daselbst wurde aber nicht erreicht.

2. Eine schiedsgerichtliche Entscheidung wurde nicht von unserem Geschäftsführer Binger sondern von der Verwaltung abgelehnt.

3. Zur Bemächtigung des Umfasses von 13.000 Mf. monatlich gehören nicht die Personen, die von dem Hüner, unter dieser Bedingung hatte Hüner die Stelle angetreten.

4. In seiner 15jährigen Tätigkeit als Geschäftsführer hat Binger stets zur größten Zufriedenheit des Vereins gearbeitet, und der gesellschaftlichen Organisation gehört er vollständig länger als jene Herren an, wie auch die ganze übrige Verwaltung ohne Ausnahme gesellschaftlich sowie politisch organisiert ist.

5. Daß Binger eine Verkaufserlöse des Volksblattes bezogen haben soll, ist unannehmlich. Er hat seinen Lagerhalter auf nichts gemacht und dieser, der sich erst mehrmals bei ihm bedankt, hat nachher die Sache verdröht.

6. Was die Belastung in meinen Verein anlangt, so ist die Belastung meines Vereins, und wir brauchen die Herren Lagerhalter nicht bangen.

7. Binger hat niemals Personalität vorgetragen. Ihm ist noch alles zu danken, daß der Verein auf seiner letzten Höhe steht. Es gibt noch viele von unsern früheren Personal, die sich an Binger in Freundschaft und Dankbarkeit erinnern.

Auf noch weitere Sachen einzugehen, würden wir uns nicht veranlassen. Wir hätten überhaupt nicht annehmen wollen, wenn sich die Lagerhalter mehr an die Wahrheit gehalten hätten.

Für uns ist die Sache an dieser Stelle erledigt. Die Verwaltung des Allgemeinen Konsum Vereins Lettin.

Telephonischer Spezialdienst des Volksblattes.

Berlin, 24. Juli. Der Arbeiter Hübel, der vor einiger Zeit bei einem Diebstahl überführt und verhaftet wurde, dann aber in scheinlicher Weise wie der Raumburger Dennis über die Dächer entkam, sollte gestern im Hause Marienburgerstraße 31a verhaftet werden. Als er sein Gutritzen mehr sah, gab er mehrere Schüsse auf seine Brust, die 20jährige Martha Reumann, seine Verfolgerin und dann auf sich selbst ab. Martha Reumann wurde schwer verletzt, während Hübel selbst nur einen leichten Streifschuß davontrug. Der Verbrecher wurde dann überwältigt.

Septe Nachrichten.

Braunschweig, 24. Juli. Der Schriftsteller Nikolai in Braunschweig wurde unter dem Verdacht, 7000 Mf. Unterschlupfgeldes unterschlagen zu haben, verhaftet.

Düsseldorf, 24. Juli. Eine anstrengende Szene ereignete sich in dem Industriestadt Rothhausen. Die Frau eines Bergmannes, die von ihrem Mann mit einem Messer bedroht wurde, brang aus dem 3. Stockwerk auf die Straße. Unmittelbar darauf folgte ihre neunjährige Tochter und ihr nach der wütende Mann mit dem Messer in der Faust. Alle drei blieben schwer verletzt auf der Straße liegen und mußten ins Hospital geschafft werden.

Saag, 24. Juli. In der gestrigen Sitzung der ersten Kommission gab Baron v. Marischal die Erklärung ab, daß Deutschland dem amerikanischen Vorschlag zustimme, wonach die Anwendung von Gewalt zur Erfüllung faktischer Verbindlichkeiten ausgeschlossen ist, wenn der Schuldner auf dem Gebiet des Spruch des Schiedsgerichts zu unterwerfen und dessen Entscheidung loyal erfüllt. Baron Marischal nahm dann Betanstellung, gegenüber der Frage der obligatorischen Schiedsprechung den Standpunkt Deutschlands zu präzisieren, dieser sei nicht nur derlei wie vor acht Jahren, sondern Deutschland sei dem Gebotenen obligatorischer Schiedsprüche gewonnen worden.

Nom, 24. Juli. Nach dreistündiger geheimer Sitzung beschloß der Senat, den Fall nicht gegen Aufbruch zu erheben und seine provisorische Freilassung abzugeben, aber die Haft Maß wie die Bombardir in Casarrett umzuwandeln.

Sozialdemokratischer Verein für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Sonntag, den 18. August, demittags 1/11 Uhr, findet die Generalversammlung im Lindenhof in Schönefeld statt.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Jahresbericht.
2. Rapportbericht und Bericht der Revisoren.
3. Agitationsbericht der Genossen Drecher, Bretschneider, Röber und Rednagel.
4. Bericht der Direktoren.
5. Parteitag und Preisentwurf.
6. Anträge.

Anträge:

1. Wie stellen sich die Genossen zu einer Beitragsrückzahlung? (Vorstand)
2. Die Generalversammlung möge beschließen, die Eintrittsgelder umgezinst zu die Hauptkasse abzuführen. (Genosse Schulte-Schleußig)
3. Die Generalversammlung möge beschließen, die Mitgliedsbücher mit laufenden Nummern zu versehen. (Genosse Schulte-Schleußig)
4. Eine Norm festzusetzen für Delegations-Entschädigung und sonstige Leistungen.
5. Mittel und Wege ausfindig zu machen, um den Genossen die Vorbedingungen zur eventuellen Belassung zur Parteifamilie sowie als Diskussionsredner zugänglich zu machen.
6. Eine Ortsmarke von 10 Pf. zur Bedeckung der Delegationskosten auszugeben. (Dietrich Grobmann)
7. Die Generalversammlung möge beschließen, für abzuhandelnde Reiterate einen einheitlichen Donoratsfestzusetzen.
8. Dem § 1 des Statuts am Schluß folgende Fassung zu geben: Der Sitz des Vereins wird alljährlich an der Generalversammlung festgelegt. (Herrn Wehlich)
9. Die Generalversammlung möge beschließen, Erziehungskassen auszurufen. (Dietrich Grobmann)
10. Dem Vorstand anheim zu geben, die Verhandlungen des Petersprozesses in Prozedurform erscheinen zu lassen. (Genosse Wille-Schleußig)

Der Vorstand:

H. A. Konrad Müller.

Die Delegierten sind nach § 12 des Statutes in geschlossener Mitgliederversammlung zu wählen und müssen mit Mandaten versehen sein.

Wahlkreis Torgau-Tirbenwerda.

Unser diesjähriger findet am Sonntag, den 1. September, von vormittags 12 Uhr an im

Gasthof zur Kaiserkrone in Proßen statt. Die Tagesordnung wird in den nächsten Tagen bekannt gegeben. Wir erziehen die Ortsvereine, die Wahl der Delegierten nach

den Statut vorzunehmen und die Adressen der Gewählten dem Hauptvorstand mitzutellen.
 Anträge sind bis zum 15. August schriftlich an uns einzureichen. Ferner erlangen wir die Ortsvereine, in den nächsten Mitgliederversammlungen die Protokolle der Ortsvereine mitzubringen und die Adressen ebenfalls einzufenden.
 Wäßberg, im Juli 1907.
 Mit Parteigruß
 Der Zentralvorstand.
 F. A. Ernst Winkler

Zur Beachtung
 für alle, welche an die Redaktion schreiben!
 1. Wenn Du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein; denn noch nie ist, wenn Du es denkst, ist vielleicht nach wenigen Stunden nicht mehr neu.

1. Sei kurz: Du sparst damit die Zeit der Redakteure und Deine eigene. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
2. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; lege mehr Punkte als Komma; lasse einen Raum zwischen den Zeilen und am Rande.
3. Schreib nicht „gestern“ oder „heute“ sondern den Tag oder das Datum.
4. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
5. Die Hauptüberschriften schreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Dunderl, Beilen, aus einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerhacken und an die Feder verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Verwechseln von beiden Seiten ein Beitrag heute keine Aufnahme mehr finden kann und für morgen zurückgelegt werden muß oder ganz in den Papierkorb wandert.

Viel der Redaktionen in sämtlichen Europäischen Sprachen und Adressen an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.
 Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopold in Halle.
Neu! Soeben erschienen: Neu!
Wandkarte Mittel-Europas
 Preis 50 Wfa. Nach auswärts Porto zuzüglich.
 Jeder Zeitungslieferer, jeder Postkäufer ist Käufer dieser Karte Größe 100x75 cm. — Zusammenlegbar.
 Bestellungen nehmen entgegen alle Buchhändler und die Volksbuchhandlung, Halle a. S., Post 42/43.

Moderne Kinder-Schuhe.



Kinderfreund

Ärztlich empfohlene **NORMALFORM.**

Allein-Verkauf im
 Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum,
 G. m. b. H. Halle a. S.

Soeben erschienen:
Der Neue Welt-Kalender 1908.
 Preis 40 Pfennig.
 Zu beziehen durch alle Austräger und
Die Volksbuchhandlung,
 Halle a. S., Harz 42/43.

Violetta-Parfümerie, Poststr. 1,
 gegenüber dem Leipziger Turm.
 Von Donnerstag bis Sonnabend
 veranstalte ich wegen sehr großen Lager
3 extra billige Tage 3
 von diversen Toilette-Seifen u. Parfümerien.
 Dieses Angebot bedeutet für jedermann ein Geldersparnis im Einkauf, und rühre nachfolgend von den verschiedenen Waren nur einige an:
 2 Stück Blumenseife nur 25 Wfa.
 3 Mandelblisse 19 Wfa.
 3 Lilienmilchseife 24 Wfa.
 3 Palmitten- und Lanolinseife 48 Wfa.
 3 Mandelklee- und Eiseife 62 Wfa.
 3 Kleinen Klettenwurzel 22 Wfa.
 3 Heftflaster 9 Wfa.
 1 Flasche Franzbranntwein, vorzüglich 39 Wfa.
 1 Bayrum 45 Wfa.
 1 Eau de Cologne 25 Wfa.
 1 Parfüm, Blumengerüche, fort. 35 Wfa.
 1 hochfeines Extrakt 50 Wfa.
 sowie viele Kartons-Seifen und andere Waren **wirklich enorm preiswert.**
 Nur streng reelle Qualitäten. Bitte Vermeidung.
 Vorkauf! Einkaufsquell für Wiederverkäufer.
Nur Poststrasse 1, gegenüber dem Leipziger Turm.

Einmachegläser
 Literinhalt ca. ¼ ½ ¾ 1 1½ 2
4 6 8 10 14 18 Wfa.
 Literinhalt ca. 3 4 5
28 35 40 Wfa.

Einmachegläser
 mit Patentverschluss
 Literinhalt ca. ¼ 1 1½ 2
28 38 48 55 Wfa.

Einmachetöpfe
48 35 28 16 Wfa.

Pergamentpapier Meter **8 Wfa.**
 Hamburger Engros-Lager
Leopold Nussbaum
 Halle a. S.

Sommersprossen, Blüten, Mitesser

 verunzieren jedes Gesicht!
„Venus“
 Sommersprossen-Creme und Seife helfen sicher!
 Gilt nur bei
 Max Radler, Baumischstr. 2,
 Ecke Steinrückstr.
 Freitag: Schlachtfest.
 H. Richter, Zeis, Schützenstr.

Die Neue Zeit.
 Wochenschrift
 der deutsch. Sozialdemokratie.
 Es sollte niemand versäumen, auf **Die Neue Zeit** zu abonnieren.
 Vierteljahrs-Abonnement **3.25 Wfa.** Einzel-Nummer **25 Pf.**
 Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und die
Volks-Buchhandlung,
 Harz 42/43.

Wöllner-Pulver
 ist schönste, geruchlose Seife.
 Ohne Seife, ohne Seifenpulver, ohne Soda. **Frei von jeder Schärfe!**
 Frei von Chlor!
 Vorkauf! in ½, ¼ Pfund-Beuteln und 5 Kilo-Säcken in allen besseren Kolonialwarens- und Drogeriegeschäften.
Achtung! Teuchern. Achtung!
 Allen werthen Einwohnern von Teuchern u. Umgegend ist zu Nachrichd daß mir das lange Jahre von **Wilhelm Otto** betriebene
Möbelgeschäft
 abgetragen worden ist. Ich bitte alle Freunde und Genossen, mich bei eventuellem Bedarf an Möbeln aller Art berücksichtigen zu wollen.
Albin Seume, Zeitzerstrasse.

Hohenmölsen. Hohenmölsen.
Neu eröffnet.
 Einer geehrten Einwohnerschaft von Hohenmölsen und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich das frühere **Buttersche Möbelgeschäft, Wolfenbutterstrasse 30,** neu eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, die werthe Kundschafft mit nur erstklassiger Ware bei billiger Preisberechnung zu bedienen.
 Steis grosse Auswahl in Vertikos, Kleiderschränken, Spiegel, kompl. Küchen- u. Schlafzimmereinrichtungen, Sofas, Bettstellen mit Matratzen usw.
 Um gütige Unterkrügung bittend, gezeichnet
 Hochachtungsvoll **Emil Butters Nachf.**

Irrigateure
 komplett von **80 Wfa.** an v. Std.
Bett-Unterlagen
 für Kinder von **15 Wfa.** an
 Erwachsene **70**
Klystierspritzen, Eisbeutel, Krankenkissen, Mullbinden, Verbandwatte.
Hugo Nehab
 Nacht.
 27 Grosse Ulrichstr. 27,
 66 obere Leipzigerstr. 66.

Wegen Geschäftsaufgabe Linoleum, Wachstuche, Tapeten, zu Spottpreisen.
15 Rathausstrasse 15.
Gutes Riemenleder
 hat stets abzugeben
A. Samuel, Alter Markt 7.
möbel: Kleiderstretze 26 Wfa., Vertikons 35 Wfa., Spiegel m. gold. Gl. 10 Wfa., Sofas, Vertik., Matrasen, Tische, Stühle, Küchensmöbel billig zu verkaufen.
 August Hesse, Geißstr. 31.
Elegante Kleidersekretäre
 27 Wfa., Vertikons 35 Wfa., Schreibtische 30 Wfa., Sofas 47 Wfa., Stühle, Bettstellen, Matrasen zu perf. A. Bieler, Albrechtstr. 39.

Wir dürfen nur
Caramel-Malz-Bier
 mit der Schutzmarke **Pelikan mit Jungen**
 bringen.
 Wir dürfen nur
 Ein sehr wertvoller **Wach- u. Ziehhund** ist sofort zu verkaufen bei **Karl Hellmuth, Teuchern, Weidenfelderstr. 14.**
Ansichts-Postkarten
 empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Blauer Stern, Theissen.
 Zu dem am Sonntag den 28. Juli stattfindenden
BALL
 der Maschinen u. Heizer
 wartet mit Speisen u. Getränken reichlich auf
Emil Böttcher.
Weissenfels.
Zur Weintraube.
 Zu meinem am Sonntag den 28. und Montag den 29. d. M. stattfindenden
Geflügelschiessen
 erlaube ich mir, Freunde und Gönner ergeben einmalden.
 Achtungsvoll G. Kholld.
 Der Verkauf meiner Obst- und Beerenweine dauert fort, um schnell damit zu räumen.
 Apfelwein 20 Pf. per Liter.
 Beerenwein 50 Pf. „
E. Rentsch, Zeitz, Naumburgerstr.
 Lumpen, Knochen, Alteisen, Altkammeln, etc. tauscht stets bei hohen Preisen
A. Samuel, Alter Markt 7.
 Makulatur verkauft die Genossenschaftsdruckerei.

Wänder-Auktion.
 Meine Auktion können die zu den Monaten Nov., Decbr. 1908 u. Jan. 1907 vertrieben, aber nicht rechtzeitig wieder eingeliefert. Wänder von Nr. 621 bis 2077. Ultra N zur öffentlichen Versteigerung. Der Verkauf kann innerhalb 14 Tagen im Handbichl, später bei d. Volleget. erzw. werden. Verlängerungen sind nicht stat. Emma Voltzsch, Zeitz, Ritterstr. 17

Gelegenheitskauf in neu u. geb. Fahrern. Strassenrenner mit an. Kettenrad u. vor. ab. Ventil. Tourenräder m. u. a. Preis. verkauft für 125, 100, 60, 40 Wfa. H. Schindler, Ulmstr. 25, Albrechtstr. 35.
 Ein sehr wertvoller **Wach- u. Ziehhund** ist sofort zu verkaufen bei **Karl Hellmuth, Teuchern, Weidenfelderstr. 14.**
Ansichts-Postkarten
 empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Gelegenheitskauf
 Bedeutend zurückgesetzte Preise.
 Für Schüler von Lehrwerkstätten, Handwerkerschulen etc. etc.
 Zusammenlegbare Modelle von
Dampfmaschinen aller Art, Telephone, Tiere aller Art, Dynamomaschinen
 u. s. w.
 Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
 Harz 42/43.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1907

Donnerstag, 25. Juli

Nr. 30

(Nachdruck verboten.)

2] Die Geschichte einer Flucht.

Von Gustav Rouanet,

Mitglied der französischen Deputiertenkammer.

(Berechtigte deutsche Uebersetzung.)

Ich hatte so schon einige Zeit in völliger Finsternis zugebracht, als eines Tages der Chefarzt des Lazarets, Doktor Huber, der sich darin gefiel, an den Insassen des Gefängnisses und der einzelnen Zellen wie an Kaninchen oder Meerschweinchen Studien über die pathologischen Wirkungen der Koffeinschwärzung zu machen, den Einfall bekam, die Tür meiner Zelle öffnen zu lassen. Man hatte ihn herbeigeholt, um den Zustand eines Mannes zu untersuchen, der noch am selben Abend im Lazarett starb. Es war ungefähr 1 Uhr mittags. Die Zelle wurde plötzlich aufgerissen und ich stand förmlich überschüttet von einer Flut strahlenden Lichtes, das meine Augen blendete. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich meiner. Die Augen, die sich mit Tränen füllten, brannten mir. Ich mußte sie schließen und mir die Pupille mit den Händen bedecken, um den Schmerz zu lindern, den das Licht mir bereitete. Doktor Huber würdigte mich keines Wortes, sprach aber dann draußen halblaut mit irgend jemandem, der ihn begleitete. Dann wurde die Zelle wieder zugeschlagen. Nach diesem unvorhergesehenen Besuch brachte man mir mein Brot bei Tage und zwar jeden Tag, nicht bloß alle zwei Tage. Später habe ich erfahren, daß der Arzt diese Anordnung traf, weil der ununterbrochene Aufenthalt in der Finsternis mich hätte blind machen können. „Wir haben allerdings Scherereien, so sagte er, wenn dieser Mann, der doch jetzt seine Zeit abgedient hat, als Blinder nach Hause zurückkehrt.“

Die Dunkelheit war nicht die einzige Eigenart, durch die sich das „Schwarze Loch“ von anderen Zellen unterschied. Auch ein besonderer Fußboden zeichnete sie aus: sie war selbstverweislich mit Nachtfleiseln gepflastert. Viele von diesen verfaulenden Kieselsteinen waren zerfallen und hatten, sei es durch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter, oder durch einen unglücklichen Zufall, oder dank der teuflischen Absicht eines genialen Foltermechters grätenartige Ranten, die wiescharfartige Messerschneiden anpostanden. Die anderen Zellen waren mit Sandsteinplatten oder Fliesen gepflastert, und wir jagten darum in Vistra, wenn einer eingesperrt wurde er sei „auf den Steinweg gegangen“. In dem „Schwarzen Loch“ gab es keine Stelle, wo die Steine eine glatte Fläche bildeten, und wo man sich also, wenn sich der Körper erst einmal an das harte Lager gewöhnt hatte, ein wenig ausstrecken konnte, ohne allzufehr zu leiden. Meine messerschneidenden Kiesel schnitten in das Fleisch ein, wenn ich mich auf die Seite legte oder den Kopf auf einen Arm stützte; es ist gewiß kein Vergnügen, auf harten Steinen zu liegen, aber die Dornen, die ich auf diesen Kieseln durchzumachen hatte, spotteten jeder Beschreibung.

Wie anpassungsfähig ist doch der menschliche Körper! Der Mensch kann unter den aller verschiedensten Umständen leben, die härtesten Entbehrungen ertragen, ohne daß sein so zart erscheinender Organismus zugrunde geht. Ich habe es an mir selbst erfahren: da lag ich nun in vollkommener Finsternis, auf einem Lager von Steinen, die mir das Fleisch an den Knochen zerhackten, ohne genügende Nahrung, um die verbrauchten Kräfte meines Körpers wieder zu ersetzen — und doch lebte ich! Und zu allen Dingen kam noch hinzu, daß ich vor Kälte zitterte. Denn meine ganze Kleidung bestand aus einer leinenen Hose und einem Hemd von abgenütztem, dünngegewebtem und zerfasertem Leinen; man gab nämlich den Insassen der Zellen nur alte Kleidungsstücke die auf dem Steinfußboden bald zu Lumpen zerrieben wurden. Keine Schuhe an den Füßen. Mein

Hemd war so abgenützt, daß es auf die Größe eines Frauenleibchens zusammengeschrumpft war. Man pflegt die Zellen in den Militäranstalten auch nicht gerade mit den modernsten Mitteln zur Pflege körperlicher Reinheit zu versehen, die wie in gut eingerichteten Badeanstalten vorfinden. Deshalb hatte ich immer wieder kleine Stücke meines Hemdes als Waschlappen abgerissen; so sparlos ich damit umging, so sah ich doch schon den Augenblick kommen, wo nur noch der Stragen sein würde. Mit nackten Füßen, einer leinenen Hose, die nur noch der Schatten ihrer selbst war, mit einem Hemd, das mir kaum noch die Brust bedeckte — so froh ich jämmerlich, besonders nachts. „Ich mochte mich noch so sehr zusammenkauern, die Kniee bis zum Kinn emporziehen und mich zusammenrollen wie ein Igel, ich klapperte doch vor Frost. Schlafen konnte ich nur wenig. Wenn ich wenigstens insstande gewesen wäre, einen klaren Gedanken zu fassen! Nachts, wenn die Kälte mir das Mark in den Knochen erstarren ließ, suchte ich mich aufzuwerfen und die langsam abgekorbene Gedanken durch eine eingeblidete Lektüre wieder zu beleben. Aber die Kälte lähmte das Gehirn noch rascher als die anderen Organe des Körpers, und dieser vergebliche Kampf meines erlahmenden Willens gegen das Schwimmen-des Verstandes lastete wie ein dumpfer, trüber, unbestimmter und unendlich peinvoller Schmerz auf mir, unter dem ich langsam, ganz langsam zu erliegen drohte.“

So verrannen meine Tage und meine Nächte in dem „Schwarzen Loch“ als sich mir plötzlich eine Gelegenheit zur Flucht bot, die ich ohne Bedenken ergreifen konnte, weil ich als Ausgiedier im Falle des Mißlingens nichts weiter zu befürchten hatte

II.

Zu zweit.

Man kann sich in den Gefängnissen von Zelle zu Zelle vertheidigen, wenn man den Mund sorgsam an die Türpatte oder ans Schlüsselloch legt, oder die Akustik irgend eines anderen Verbindungsstückes studiert. Eine regelrechte Unterhaltung kann sich freilich nur zwischen zwei benachbarten Zellen anspinnen. Lange Zeit war ich in dem „Schwarzen Loch“ ganz isoliert, weil es hinten im Hofe, an der Außenwand der Kaserne lag, und die Nebenzellen unbefestigt waren.

Eines Tages vernahm ich zu ungewohnter Stunde, als die Wache bereits abgelöst war, was gewöhnlich gegen 4 Uhr nachmittags geschah, das Geräusch von Schlüsseln und von Stimmen nahe bei meiner Zelle. Nebenan wurde eine Tür geöffnet. Bald darauf wurde sie wieder zugeschlagen, wieder rasselten die Schlüssel, und dann entfernten sich auch die Sprechenden. Plötzlich lehnte mich eine angenehme und laute Stimme, die erst ein paar Ränge probierte und dann zu einem Trotter-Vieh überging, daß ich nicht mehr allein war. Wo waren zu zweit.

Ich warf mich platt zu Boden und versuchte, mich ohne zu schreien verständlich zu machen, indem ich durch die Fuge der Türschwelle hindurchsprach, wo mittags zwischen Stein und Holz ein kaum sichtbares Streifen Licht zu erscheinen pflegte.

Der Neuausgekommene schien ein vernünftiger Kerl zu sein. Er sang eine Arie nach der andern; wenn er mit der Traviata fertig war, fing er mit dem Troubadour wieder an. Nachts er mal eine kleine Pause, dann murmelte er unzusammenhängende Worte, die ich nur schlecht verstand. Ich rief ihn an: „Pst!“ er antwortete nicht. Um seine Aufmerksamkeit zu wecken, hustete ich stark, denn ich wußte, daß es sehr unwirksam ist, wenn man, so aus Leibeskräften zu singen. Endlich hörte er mich, unterbrach seinen Gesang und rief mit domocantem Stimm:

„Wer ist denn da?“

„So leise, daß er mich gerade eben noch verstehen konnte, antwortete ich ihm: „Wenn Du so schreist, dann sage ich kein Wort mehr. So gern ich mich auch unterhalten möchte, nachdem ich

Hier soll Monaden die Lippen nicht mehr von einander gebracht haben. Ich habe aber keine Lust, mir einen Knebel in den Mund stecken zu lassen, oder einen Vorwand zu geben, mir den Stoffen Hemd und die Hose auch noch vom Leibe zu ziehen."

"Knebel in den Mund stecken — ja warum soll man mir denn einen Knebel in den Mund stecken", fragte die Stimme nebenan. "Übrigens hast Du es gut mit Deinem Hemd und Deiner Hose, ich habe gar nichts an."

"Ich bitte meine Leser um Entschuldigung, daß ich die folgenden Sagen hier so aufzeichne, wie ich sie stellte, denn die Worte sind in dem afrikanischen Dagnoo nun einmal üblich."

"Hast Du blankes Fell?"
"Wie ein Baum. Also Mundnebel legt man auch an?"
"Nicht zu knapp, mein Vieber! Du scheinst hier noch neu zu sein."

"Ja, ich bin erst gestern mit dem Transport gekommen."

"Woher kommst Du denn?"

"Aus Bona. Die Kalbsköpfe . . ."

"Defektion?"

"Nein. Läßlicher Angriff."

Hier entstand eine Pause. Mein Nachbar sprach irgend etwas, aber halbhart, so daß ich es nicht verstand. Ich fragte ihn deshalb:

"Hast Du mir etwas gesagt?"

"Nein, — ich spreche mit mir selbst weil ich ein solcher Esel gewesen bin. Ja, ja, da siße ich nun drin in der Linte, mein Vieber. So enden die guten Vorfälle, die man faßt. Man sagt sich: das werde ich tun und das werde ich tun . . . und zum Schluß . . . Kumbelbibium! Kennst Du den Sergeanten Gouteron?"

Natürlich kenne ich den. Eine aufgeblasene Kanaille!"

"Der hat mich hierhergebracht, und noch dazu mit blankem Felle?" "Denn Dir einmal, ich habe nicht einmal Bistra gesehen. Es wäre wahrhaftig besser gewesen, ich hätte meinen ersten Plan ausgeführt. Dann brauchte ich hier nicht zu frieren wie ein Schneider. Herrgott, ist es hier kalt!"

Nur mußten rangen sich jetzt die Worte von seinen Lippen los. Er schenkte nicht mehr. Seine Stimme zitterte. Nach wenigen Minuten schrie er: "Das Himmelkommetwetter! Dieses Schwein stammt aus dem Departement Gard; wenn er mir mal nach Rimini in die Nähe des Tempels der Diana kommt, dann spreche ich ein Wörtchen mit ihm . . . ich trete ihn in seinen Wanst."

"Von wem sprichst Du denn?"

"Von wem denn sonst, als von dem Sergeanten Gouteron! Wenn ich bloß daran denke, daß ich jetzt meinen Rücken wärmen und meinen Leib an den Eßtisch tragen könnte! Ich wollte Schlaf machen. Wenn ich nur noch einmal Gelegenheit dazu hätte! . . . Best siße ich irgendwo in Frankreich oder in Spanien, was uns auch gleich wäre . . . ich hätte mir sollen Selbst nach Bona kommen lassen, um mich aus dem Staube zu machen. Jetzt ist's aus. In diesem Loch werde ich noch verrecken . . . Zum Teufel!"

Je mehr die Nacht fortschritt, um so mehr tobte er. Er sprach jetzt wusch, seine Worte überstürzten und verwirrten sich, ein Zustand, den ich ganz genau kannte, weil ich mehr als eine Nacht ebenso wie er vollkommen naht hatte verbringen müssen.

Ein langes langes Stillschweigen folgte dem Ausbruch seiner Reue. Nach einer halben Stunde ungefähr brüllte er auf: "Wenn ich einen von den Schnidersknechten hier hätte, den würde ich bald erledigt haben. Die wollen mich hier vor Hunger und Kälte sterben lassen!" Dann donnerte er mit seiner Faust gegen die Tür, an der er sich verletzt haben mußte, denn dem Schlag folgte sofort ein wütender Ausschrei, der in ein langes Wimmern überging.

Ich hatte mich wieder aufgemacht. Als ich hörte, wie er gegen die Tür donnerte, warf ich mich wieder glatt zu Boden, um ihn zur Vorsicht zu mahnen. Er hatte aber bereits seinen Knebel ergötzt, mit dem er die Tür bearbeitete; der ganze Hof hallte in der stillen Nacht von dem Lärm wieder.

Nur durch einen glücklichen Zufall hörte man auf der Wache nichts davon.

"Dankemann! so schreie ich ihm zu, laß das sein oder man wird Dich vermurksen!"

Er gewann keine Selbstbeherrschung wieder, verstand offenbar, was ich ihm zugerufen hatte und warf seinen Knebel heftig in die Ecke seiner Zelle.

"Hier ist es ja schlimmer als in Dagnoo!"

"Mein Vieber, diejenigen die so singen, wie Du vorhin gesungen hast, bekommen die Mundnebel . . ."

Er stotterte: "Die Lust zum Singen ist mir vergangen!"

. . . diejenigen, die die Tür mit ihrem Knebel bearbeiten, "verwurstet" man. Man legt ihnen die Arme platt an den Leib und fesselt sie von den Schultern bis an die Hüften mit dünnem Bindfaden der manchmal auch, wenn der Sergeant gerade mal sehen will, wie er ins Fleisch einschneidet, angefeuchtet wird. Glaube mir mit Deinen Witzauswüchsen und Deinem Geschrei kommst Du zu gar nichts . . ."

Er stieß einen rauheren Seufzer aus und verhielt sich vor da ab schweigend . . .

(Fortsetzung folgt.)



Pfarrer Grot und der Vollmond.

Von Kurt Ram.

Es war schon ein Skandal, wie der Pfarrer Grot aussah, seitdem seine Frau tot war, und er sie nicht mehr auf dem Rücken den Berg in die Höhe zu seinem Pfanddorf tragen konnte. Sie hatte nämlich an Asthma geitten. Einen Kragen trug er überhaupt nicht mehr. Der lange, dünne Hals ergab sich frei, wenn auch nur Sonntags sauber, aus dem zerstückelten Hemd. Ueber dem Hemd nichts weiter als ein verschabener, knopflocher Gehrock mit einer tiefen Furche über der linken Schulter. Sie stammte von der schweren Peitsche her, die er sich wie einen Vogen überhing — die Peitschenriemr gab die Sehne des Bogens ab — wenn er zum Viehmarkt wanderte, Säue zu verkaufen oder einzuhandeln. Die alten Hosen wurden nur durch einen Strick über den Hüften zusammengehalten, und die Partie dieses Kleidungsstückes, die jedermann nur öffnet, wenn es die Natur fordert, wurde mühsam durch ein paar Dornen vor allzu weitgehender Offenheit bewahrt.

Selbst die Bauern genierte es, daß ihr Pfarrer so ging. Aber sie wagten nicht, etwas zu sagen, weil der Pfarrer sie geprügelt hätte. Seine vorgelegte Behörde hatte es längst aufgegeben, ihn brüderlich zu mahnen, da Pfarrer Grot überhaupt keinen Brief öffnete, dem man das Umlode schon von weitem ansah. Privatverkehr piegten sie erst recht nicht mit dem Mann, da er sich durch Sarkasmus und Grobheit auszeichnete.

Pfarrer Grot wäre längst pensioniert worden, wenn man nur jemand gewußt hätte, der an seiner Stelle in diese Büstenei ginge. Aber dem einen war das Wiesbacher Klima zu rau, er behauptete, es hieße für ihn Gott verfluchen, wenn er sich auch nur einen Winter der Wiesbacher Luft aussetzen müßte. Vieber ein anderer vertrat das Bergsteigen nicht, da ihn der Herr mit stattlicher Leibesfülle geeignet hatte. Den alten Pfarrer einfach abzuweihen und seine Stelle einem jungen Kandidaten zu geben, die ja immer hungrig sind auf Brot und zufrieden, wenn sie nur bald heiraten können und das Reich Gottes vermehren, das wagte die Behörde nicht. Einmal hatte Pfarrer Grot aus seiner früher ganz verwahrlosten, dem Trunt ergebenen Gemeinde eine Gesellschaft tüchtiger Menschen gemacht. Und dann gingen die Wiesbacher so sehr an ihrem Geistlichen, trotzdem er sie nicht mit dem Stabe Sanft regierte, daß sie dann am Ende aus der Kirche ausgezogen wären. Erste und vornehmste Pflicht jedes Konsistoriums ist doch aber, der Kirche möglichst alle Seelen zu erhalten, schon weil sie demmal einst am Tage des Gerichts von ihm gefordert werden.

Eines Tages jedoch erkannte das Konsistorium, daß es so unmöglich weiter ging. Siebenzigmal siebenmal hatten sie dem Bruder in Wiesbach vergeben und damit gewiß ihrer Christenpflicht genügt. Dem ungeistlichen Treiben des Pfarrers Grot mußte endlich ein Ziel gesetzt werden, denn die Erzählungen, die über ihn umgingen, gefährdeten ernstlich das Ansehen unserer teureren Kirche, und: man muß Gott mehr geborchen als den Menschen. Man denke! Pfarrer Grot hatte getan! Nicht wie David vor der Bundeslade, aber allerdings in der Kirche, und zwar auf der Kanzel, im Chorraum. Zwar nicht einen Wotzer, aber immerhin doch einen Ländler. Bei einer Predigt über die Hochzeit zu Kana war das geschehen. Der goldveroffene Bruder hatte behauptet, auch die Jünger Jesu hätten bei dieser Gelegenheit getanzt. Freilich nicht so wild und wild wie die Wiesbacher auf der Kirchweih, sondern züchtig und ehrbar. Dann hatte Pfarrer Grot seinen Chorraum gefaßt und in einem gelehten Ländler seiner Gemeinde vor Augen geführt, wie die Jünger damals tanzten. Aber das war noch nicht alles. Zwei ältere Leute, die nicht davon lassen wollten, in den Stand der heiligen Ehe zu treten, hatte er eine Hochzeitspredigt über das Wort gehalten: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. Und als ein armer Durstige aus dem Tal das wohlhabendste Wiesbacher Mädchen feste, hatte er ganz anzüglich geredet über . . .

Boot an Petrus: Fahce hinauf auf die Höhe und siehe, ob du einen guten Zug tust. Ja, er hatte sich erschreckt, eine Predigt über die wunderbare Speisung der Fünftausend mit den Worten zu schließen: Ja, ihr Wiesbacher, unser Herr Jesus Christus, das war ein anderer Kerl als wir! Des armen Bruders Geist mußte verwirrt sein, daß es sich ernstlich konnte, solchen Spott zu treiben.

Das Schlimmste aber war, daß sich jetzt auch die staatlichen Behörden beschwerten. Der Amtsrichter sowohl wie der Herr Landrat. Dem Amtsrichter hatte Pfarrer Grott einen laudgroben Brief geschrieben, weil er einen jungen Burschen nicht ohne weiteres einsperren wollte, wie der Pfarrer es verlangte, da er seiner Mutter mit Ohrfeigen gedroht habe. Der Landrat ging ganz auf in Bemühungen der Rindviehzucht in seinem Kreise. Man sah das oben gerne, und es konnte Orden und schnelle Beförderung bringen. Wie der Landrat seine Bemühungen auch auf Wiesbach ausdehnen wollte, stieß er auf hartnäckigen Widerstand, als dessen Seele der Pfarrer bezeichnet wurde, der keinen Anstand nahm, auch öffentlich zu erklären, der Landrat verstehe von der Viehzucht soviel wie ein Kind vom Lautenschlagen und sei ein Streber.

So unchristlichem Wesen, das nicht einmal Halt machte vor dem Worte: Seit untertan aller Obrigkeit, denn sie ist von Gott, mußte Einhalt gehalten. Man mußte von dem aufstehenden Zuchtmittel Gebrauch machen. Zwar aber beschloß man, daß zwei Konsistorialräte im Verein mit dem lieben Bruder Müller, dem Delan Grotts, nach Wiesbach reisen sollten, um die Stimmung der Gemeinde nochmals zu erörtern und zugleich einem Gottesdienste anzuwohnen.

Zunächst wollte sich keiner der Konsistorialräte dazu bereit finden. Als aber der Generalsuperintendent meinte, die Brüder brauchten ja nicht im Pfarrhaus vorzutreten, schon um der Gemeinde kein Vergegnis zu geben, wenn Grott grob würde, sie könnten sich unbemerkt in die Kirche begeben und nachher heimlich zuberlässige Leute des Ortes befragen, da wollten alle Konsistorialräte reisen. Der Generalsuperintendent wählte die beiden ältesten aus. Da sie im Dienste der Kirche ergraut waren, verdienen sie vor allem die guten Diäten, die so eine Fahrt mit sich bringt.

So brachen die Herren denn am nächsten Samstag früh auf zum lieben Bruder Müller. Am Sonntag, als die Sterne noch leuchteten, fuhren sie selbstritt nach Wiesbach, ließen den Wagen in der Nähe des Dorfes am Waldesrande war en und schlichen, als die Kirchenglocken läuteten, vorsichtig, von hinten her zur Kirche. Ganz im Hintergrund, wo es ziemlich dunkel und weit zur Kanzel war, ließen sie sich nieder.

Pfarrer Grott schlüpfte in seinen alten, schon ganz grünen Talar, klappte sein eines Lieblingsbuch zu: Oeuvres de F. Rabelais, Paris Charpentier 1841, nahm sein anderes Lieblingsbuch, die Bibel, und ging in den Gemüsegarten, wo er einen großmächtigen Koblkopf aus dem Beete zog. Mit ihm unter dem einen, die Bibel unter dem andern Arme wanderte er gemächlich zur Kirche.

Der Küster hatte den Geistlichen aufmerksam machen wollen auf die drei Fremden im Hintergrund. Als er aber seinen Pfarrer mit einem Koblkopfe herankommen sah, vergaß ihn der Mut, und er machte, daß er fortkam. Auch die Gemeinde duckte sich erschrocken, als sie den Pfarrer in solcher Ausrüstung erblickte. Delan Müller aber murmelte: „Strauenwoll! Vom Geist der Küsterei ist er belesen!“

Leider nahm der Gottesdienst zunächst denselben Verlauf wie überall in diesem Konsistorialbezirk, was die geistliche Kommission etwas enttäuschte, ja langweilte, denn solchen Gottesdienst hielten sie selbst jeden Sonntag. Anders wurde es erst, als Pfarrer Grott die Kanzel bestieg, mit dem Koblkopf und der Bibel bewaffnet. Die geistliche Kommission blickte unter sich, denn es war ihr, als hätte der Pfarrer einen Außerordentlich gestutzt und schauft nach ihnen hingesehen. Ober hatten sie sich geizt? Schwerlich. Pfarrer Grott lächelte satirisch.

Der Pfarrer begann: „Wiesbacher! In meiner Bibel steht: Es schämte sich ein Nachbar des Diebens! Seht hierher, da steht's! Er hielt ihnen die aufgeschlagene Bibel hin. In eurer Bibel steht das scheint's net. Deut nachd ward ihr wider in meim Gemüsgarte un habt Kobl gestohle. Ich weiß wohl, wer's war. Un wahrhaftig un Gott, ich werf em en Koblkopf an de Kopf!“ Der Pfarrer erhob den Koblkopf und schwang ihn wie ein Wurfgeschöß.

„Hannes, duat' Dich! Er werft wahrhaftig!“ schrie da einer laut.

Pfarrer Grott legte den Koblkopf wieder hin, denn man lautete er den Dieb.

Er sah schwarz in die Erde, wo die Kommission saß, und begann von neuem: „Ihr Wiesbacher, dreht Euch einmal herum!“

Die Wiesbacher gemierten sich und wollten nicht recht. „Ob er euch gleich runddreht!“ schrie der Pfarrer ärgerlich. Da wandten sich alle um und schauten neugierig auf die drei schwarzen Herren.

„Habt Ihr se Euch genau angesehen?“ fuhr der Pfarrer fort. „Das sin zwei Konsistorialrat' un der Delan Müller, den Ihr schon kennt, nit wahr. Was glaubt er wohl, was die hier wolle? Abhör'n wolle se mich, als wär' ich en Schubub mit ere Rognas! . . . Es könnt' bene Herr gewiß nig schade, wenn se emal e ordentlich Predigt hör'n düte un nit nur ihr Gesabber! Aber jetzt grad net, partout net! . . . Der Hannes kommt nachher ins Pfarrhaus un der Philipp auch — er war der, der gerufen hatte: Hannes, duat' Dich. — Un jetzt frage mer zum Schluß:

Auf uns ist zornig stets ihr Sinn,
Hätt' Gott es zugegeben:
Verfählungen hätten sie uns hin
Mit ganzem Leib und Leben;
Wir wären wie mit Blut erkauf't,
Als über die groß' Wasser läuft,
Und mit Gewalt verschwemmet.
Gott Lob und Dank, der nicht zugeh,
Daß uns ihr Schlund mög fangen.
Die Vögel kommen Strides ab,
In unre Seel' entgangen:
Strid' ist entzwei und wir sind frei.
Der Nam' des Herrn steht uns bei,
Des Himmels und der Erden.

Pfarrer Grott nahm wieder die Bibel und den Koblkopf und verschwand im Pfarrstuhl. Die geistliche Kommission schlich gedrückt zum Wagen zurück und fand erst ihre fünf Sinne wieder, als sie ein wenig Nahrung zu sich genommen hatte. Die Herren horchten auf. Schrie da nicht jemand im Dorf gottsjämmerlich? Sie hatten recht gehört. Der Hannes schrie, denn er bekam im Pfarrhaus seine Schläge, weil er gestohlen hatte. Und dann schrie auch der Philipp, der gestraft wurde, weil er so dumm gewesen, es zu verraten. Pfarrer Grott aber hatte sich über das alles so aufgeregt, daß ihm plötzlich ganz schwindlig wurde, so daß ihn der Hannes und der Philipp auf sein Bett schaffen mußten. Es hatte ihn ein leichter Schlaganfall getroffen.

Wenige Tage darauf sandte das Konsistorium einen eingeschriebenen Brief, in dem Pfarrer Grott seine Pensionierung mitgeteilt wurde. Pfarrer Grott unterschrieb zwar die Einschreibungs-Bestätigung, öffnete aber den Brief nicht. Und so wäre es wohl noch zu einem offenen Krieg zwischen dem Konsistorium und dem Pfarrer gekommen, wenn die Behörde nicht erfahren hätte, daß der Pfarrer ernstlich erkrankt sei. Um des lieben Friedens willen ließ man ihn gewähren und hoffte, daß Gott den armen Bruder bald zu sich nehmen werde, was er denn auch tat.

Eines Abends, als Pfarrer Grott fühlte, daß es zu Ende ging, ließ er die Kirchenwörter und andere angelegene Bauern an sein Lager rufen und sprach: „Wiesbacher, aus is es, gar is es . . . No, streut Ihr Euch net?“

Die Wiesbacher drehten ihre Mützen und schwiegen.

„Streut Euch nur net zu früh,“ sagte Pfarrer Grott. „Söt, was mer heut nacht getraunt hat. Ich war im Himmel und der Petrus hat mer alles gezeigt. Wunder schön war's. Aber als mer so a Stumber fünf machdieri waren, is mich e Bedürfnis antomme. Ich triech de Petrus am Aemmel zu fasso und sag: Du, Petrus, ich muß emal uff de Seit. Es is unch e Bedürfnis antomme, e großes! Der Petrus, nit faul, führt mich in e Ed. Ich geh in das Häusche, und als ich de Deckel aufheb, was meint Ihr, was seh ich grad unner mir liege? Wiesbach. No, dent ich, verdient hätte se 's schou, die Wiesbacher, un mich. Was, kennt er Euch ja deufe. Arger un Not habt er mer genug gemacht. Aber, dent ich, wenn se ordentlich bleibe, nachher verkreiß ich mer's nach emal.“

Pfarrer Grott richtete sich auf: „Aber das sag ich Euch, Wiesbacher! Wann ich im Himmel bin und Ihr sangt wieder es Cause an, wahrhaftig un Gott, ich geh in dieselbe Ed, und nachher sollt er was erlebe, da verlaßt Euch druff!“

Pfarrer Grott sank wieder in die Kissen, die Bauern saßen sich erschrocken an. Möglicherweise lachte Pfarrer Grott laut auf. Das Sterbewort seines geliebten Rabelais war ihm durch den Kopf gegangen. Als er die letzte Delung empfangen hatte, sag er: „On m'a graisser mes bottes pour le grand voyage.“ Das hatte er gelagt. Pfarrer Grott lachte wieder und legte sich dann auf die Seite.

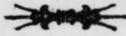
Nur noch einmal wandte er sich den Bauern zu und meinte leise: „Es tut mir doch leid, Wiesbacher, daß ich schon fort muß.“

Da schoß einigen Bauern das Wasser in die Augen. Es war ja auch das erstemal, daß Grott hochdeutsch zu ihnen redete.

Der Traun des Pfarrers Grott wollte den Wiesbachern nicht aus dem Kopf, denn sie trauten ihm alles zu. Besonders wenn Vollmond war, bekamen sie es mit der Angst, jetzt mache der alte Grott im Himmel wahr, was er angekündigt hatte.



Erst als der neue Hader davon hörte, verging ihnen die Angst. Es war ein junges, modernes Herrchen, das sich alle Mühe gab, den Buben sich heidnischen Aberglauben auszureden. Da das den Biesbacher gut in ihren Kraan paxte, ließen sie sich bald überzeugen. Und es dauerte nicht lange, da legten sich die Biesbacher wieder aufs Conjen und alle anderen Biederlichkeiten, wie einst ihre Eltern und Großeltern.



Für die arbeitende Jugend.

Freiheit und Erziehung.

Gedanken und Anregungen für die denkfähige Arbeiterjugend.

I.

Es ist eine ganz allgemeine und — wie wir gleich sehen werden — ganz natürliche und darum auch gesunde Erscheinung, daß die nach erfüllter Schulpflicht aus der Schule entlassenen jungen Leute eine starke Abneigung gegen alles haben, was nun noch weiter mit liegendem einem Verzuge, sie zu lenken und zu überwachen, an sie herantritt. Auch gegenüber dem Bestreben des Haleschen Arbeiter-Bildungsvereins und anderer Organisationen der Arbeiterklasse in innerem Verbreitungsbezirke, ihren heranwachsenden Nachwuchs in Jugend-Abteilungen oder besonderen Jugend-Organisationen zu karren und zu heilungigen, denkenden und charakterfesten jungen Männern und Frauen heranzubilden, hat sich diese Stimmung bemerkbar gemacht. „Endlich ist man heraus aus der engen Schulkaut, und nun soll das alte Lied gleich wieder von vorne angehen? Nein, ich will nichts mehr wissen von Aufsicht und Zwang! Wenn ich meine Werktagsarbeit getan habe, bei der ich mich mehr als genug schinden und bücken lassen muß, dann will ich frei, frei, frei sein! Nach Feierabend und Sonntags, dann will ich mein eigener Herr sein und nur tun, was mir paßt!“

Gemach, junger Freund! Dein Gefühl ist berechtigt, aber ein klein wenig anders sieht die Sache doch aus, wenn wir sie mit klarem Verstande überlegen. Bring mir das Opfer und tu dir den Gefallen, und lasse ein ganz geringes darüber nach. Einen kurzen Augenblick der Besinnung bringt ja jeder Schiffsmann auf, ehe er hinausfährt, und aufs hohe Meer des Lebens fährt auch du hinaus! Einen scheuen Blick um sich und in sich tut selbst der Gejangene in den erwartungsvollen Minuten, ehe der Schlüssel kirt und die Tür sich öffnet, und ein so auf dem Sprunge Stehender willst doch wohl auch du sein!

Freiheit! Schönes, stolzes, lockendes Wort! Wie viel tauende und aberwauende Herzen hat es schon höher schlagen lassen, wo che Unsumme von Grubehrung und Sehnsucht drückt sich in den beiden Silben aus! Dennoch rate ich zu klüglicher Bedachtsamkeit gegenüber dem Freiheitsideal, wie bei allen allzu lockenden und bezaubernden Schönheiten. Die französische Revolution vor nun bald 120 Jahren hat uns eine liberale Regierung gezeigt, die fast in einem Atemzuge die Freiheit verkündete und den Handwerksgelellen und Tagelöhnern jedes Vereinigungs- und Versammlungsrecht abstrach. Und heute können wir die schlimmsten Gegner der Arbeiterklasse ihre Weigerung, unsere Gewerkschaften anzuerkennen und mit ihnen zu verhandeln, damit verteidigen sehen: „Der Arbeiter müsse sein freer Herr bleiben!“ Der Unternehmer liebt seine Freiheit, nämlich die Freiheit, dem Arbeiter einseitig die Lohn- und Arbeitsbedingungen vorzuschreiben, und er gönnt in normalen Zeiten, d. h. wenn immer genügend Arbeitslose vorhanden sind, dem Arbeiter sehr gern die feimige, nämlich ganz nach Belieben jene Bedingungen anzunehmen oder zu hungern. Diese Freiheit ist er auch jederzeit bereit, offen oder im stillen gegen die Staatsgewalt zu verteidigen. Diese schült wiederum mit Vorliebe den Streifbrecher in seiner Freiheit, zu arbeiten, wo und unter welchen Umständen es ihm paßt. Sind das nicht alles bewunderungswürdige Freiheitskämpfer und Freiheitsjünger?

Jeder jugendliche Arbeiter und Lehrling wird aus diesen Hinweisen schon erkennen, daß es mit der Forderung der Freiheit nicht so ganz einfach ist. Wenn er die Freiheit schlichtweg dahin versteht, tun und lassen zu können, was ihm paßt, so stellt er sich mit den eben genannten Feinden seiner aufstrebenden Klasse auf ein und denselben Standpunkt. Das verbietet ihm aber sein gesunder Instinkt. Dieser Begriff der Freiheit, der für einen reichen jungen Menschen, dem seine ganze Zeit gehört, gegenüber kontrollierenden Eltern und moralisierenden Leuten bequem sein mag, muß von dem jungen Arbeiter und der jungen Arbeiterin also sehr bald in seiner höchsten Oberächlichkeit und inneren Fröschheit durchschaut werden. Diese Auffassung von menschlicher Freiheit ist auch nichts weiter als die Gegenwirkung des Wills und der

Abzählung der Schule. Well diese — selber! — nach dem Mafte der militärischen Zwangsdisziplin und Gleichmäßigkeit das jugendliche geistige Leben, wie die jugendlichen Körper, knebelt, die freie Urteilskraft und die persönliche Regung des Herzens zu ersticken trachtet und immer noch ihre Hauptarbeit in der Werbung des Gedächtnisses sieht, hat der Schulentlassene gemächst, wie der wieder freigewordene Soldat, kein anderes Bedürfnis, als sich schrankenlos auszutoben. Die gefesselterworbene Disziplin in der Fabrik und sonstige einengende Arbeits- und Polizeiordnungen sorgen dann weiter dafür, daß dieser Anreiz so leicht nicht schwindet. Gleichwohl darf sich der heranwachsende Mensch durch diese Tatsachen nicht auf die Dauer von einer wirklich erprießlichen, fruchtbareren und gehaltvollen Auffassung der Freiheit abdrängen lassen, denn von einem wahren und klaren Begriff und Bewußtsein von der Freiheit hängt zum größten Teil die sittliche Haltung und Lebensführung überhaupt ab, und das diese von der schwerwiegendsten Bedeutung für das praktische Wohl und Wehe des einzelnen Menschenlebens wie für das der Gesamtheit sind, wird uns hoffentlich zu erweisen gelingen.

(Schluß folgt.)

Kleine Quackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 29. (Nr. 195).

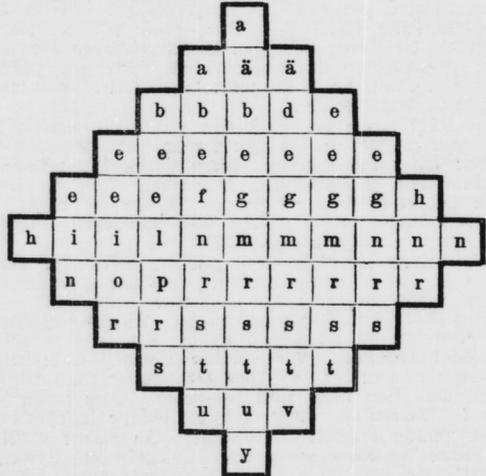
- | | |
|------------|----------|
| a | b |
| 1. Arm | Garm |
| 2. Dom | Edom |
| 3. Tier | Leier |
| 4. Abel | Gabel |
| 5. Veander | Oleander |
| 6. Ast | Last |
| 7. Stern | Ustern |
| 8. Adel | Nidel |
| 9. Achse | Dachse |

Selgoland.

Richtige Lösungen sandten ein: D. Köfler, C. Krüger, Frau C. Hochbach, G. Holke, W. Studt, B. Fricke, F. Stolle, Frau A. Scheibe, A. Schneidewind, A. Hempel, Frau Nidel, J. Schneider, A. Otto (zum Teil richtig) in Halle. D. Helmde in Ammendorf; P. Foth in Raumbura; P. Franke in Lorgau; C. Goetz in Zeitz; K. Naumann in Pajendorf; Fräulein M. Raute in Eilenburg.

Neue Aufgabe.

196. Aufgabe. (Von M. B. in Zeitz).



Die in obenstehender Figur stehenden Buchstaben sind in derselben Form so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen ergeben: 1. einen Buchstaben; 2. ein Raubtier; 3. einen Bekker; 4. einen weiblichen Vornamen; 5. eine Stadt in der Provinz Merseburg; 6. eine in letzter Zeit vielgenannte Persönlichkeit; 7. einen wichtigen Tag im Jahre; 8. eine militärische Anlage; 9. ein Insekt; 10. einen Körperteil; 11. einen Buchstaben. Die mittlere vertikale Reihe ergibt dasselbe Wort wie das der mittlsten wagerechten Reihe

Lösungen sind bis jeden Dienstag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätselecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Walter Leopoldt in Halle a. S. — Druck der Haleschen Genossenschafts-Buchdruckerei.

